Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 22½ Sgr.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 245. Sonntag, den 18. Oktober. 1874.

Lucas Ev. Sonnen-Aufg. 6 U. 32 M., Unterg. 4 U. 58 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 9 U. 41 M. Abds.

Die Sozialdemokratie.

Die Anzeichen, daß in der Social-Demokratie die Stimmung sich in der Baisse befindet, mehren sich. Nicht allein, daß zahlreiche und immer wiederholte Aufforderungen zu Beiträgen für den Agitationsfonds der Partei es gerazu aussprechen, daß diese Mittel erschöpft sind, sondern die Leiter der Partei beginnen auch bereits bei ihren Agitationen ein vollständiges Sparsystem einzuführen, namentlich in Bezug auf die Reisekosten und Diäten für die in die Provinzen zu entsendenden Agitatoren. Hierbei kommt ihnen die den Reichstagsabgeordneten gewährte freie Eisenbahnfahrt sehr zu Statten, und gerade sie ist es, welche ihnen Mittel zum Zweck wird. In einem im „Neuen Social-Demokrat“ enthaltenen Aufruf der Reichstagsabgeordneten Hasselman und Reimer an die Parteigenossen heißt es: „Es gilt also eine außergewöhnlich Kraftanstrengung unserer Partei, und wenn die auswärtigen Parteigenossen es uns ermöglichen, die Agitation geordnet mit einem möglichst geringen Kostenaufwande von hier aus einzurichten, so kann ein Erfolg nicht fehlen. Vor allen Dingen ist es daher nothwendig, daß, wenn die Parteigenossen in irgend einem Orte einen Redner von Berlin aus wünschen, sie nicht vorher die Versammlung schon festsetzen und erst hierauf schreiben; denn in diesem Falle werden die Kosten und die Zeitverluste so groß, daß dem unmöglich entsprochen werden kann, sondern es ist durchaus nöthig, Folgendes zu beachten: Die Parteigenossen der Orte, die zur Abhaltung von Volksversammlungen Redner wünschen, haben zunächst genaue Adressen an den mitunterzeichneten Parteigenossen Reimer einzuschicken mit der Bemerkung, ob immer oder an welchen Wochentagen ein Versammlungslokal ihnen zur Verfügung steht. Sobald in einer Gegend alsdann eine Reihe von Orten Redner wünscht, so daß ein solcher, ohne besonders große Eisenbahnfahrkosten zu verursachen, hintereinander dort Versammlungen abhalten kann, so wird für jeden Ort nähere Bedingung und der Tag von hier aus bekannt gemacht werden, auf welchen die Versammlung festgesetzt werden muß. Eine solche systematische Ordnung ist aber vor allen Dingen da nothwendig, wo Parteigenossen wünschen, daß unsere Reichstagsabgeordneten während der Reichstagssession oder acht Tage vor deren Beginn, von welchem Zeitpunkt an die Freifahrtkarten gültig sind, sie behufs Abhaltung von Volksversammlungen besuchen, denn in diesem Falle kann sowohl auf weite Strecken hin billig agitirt werden, als andererseits die größte Pünktlichkeit nöthig ist, damit im Reichstag nichts Wichtiges versäumt wird. An die Parteigenossen der größeren Städte aber wird vor Allem die Bitte gerichtet, daß sie in derselben Weise, wenigstens in den ihnen benachbarten Landstrichen, eine kräftige Agitation selbstständig betreiben, und sich wo möglich mit uns in Bezug auf sonstige Agitationsangelegenheiten in briefliche Verbindung setzen.“

Deutschland.

Berlin, 15. October. Wie uns von gut unterrichter Seite mitgetheilt wird, ist nunmehr der 1 November für die Eröffnung des Reichstags definitiv in Aussicht genommen, da die Schwierigkeiten, welche sich bei Aufstellung des Reichsmilitär-Etats herausgestellt hatten, soweit beseitigt sind, daß dessen Vorlage an den Bundesrath schon in den nächsten Tagen bestimmt zu erwarten ist. Wenn übrigens die Mitglieder des Reichstages beim Beginn der Session sich fast regelmäßig über den Mangel an Berathungsmaterial zu beklagen hatten, so dürfte diesmal leicht das Gegentheil stattfinden und ehe eine Klage über Ueberbürdung laut werden. Denn wie wir schon gestern mittheilten, befinden sich sämmtliche Bundesraths-Ausschüsse in der angestrengtesten Thätigkeit, um die ihnen zur Vorberathung überwiesenen Vorlagen so zeitig fertig zu stellen, daß deren Ueberweisung an den Reichstag sofort nach seinem Zusammentritt erfolgen kann.

— Der Kaiserlich Deutsche Gesandte zu Stockholm von Eichmann, welcher sich bekanntlich auf einen mehrwöchentlichen Urlaub in Schlesien befand, ist hier eingetoffen und wird sich nach einigen Tagen auf seinen Posten nach Stockholm begeben.

— Ueber die Angelegenheit des Grafen Arnim ist auch heute Neues nicht zu melden. Das Stadtgericht scheint von der Annahme auszugehen, daß die von dem Grafen Arnim zurückbehaltenen Aktenstücke sich noch in seiner Wohnung befinden, wenigstens geht das daraus hervor, daß dasselbe gestern wiederum eine polizeiliche Recherche in dem Palais seiner Schwiegermutter, der Frau Gräfin Arnim-Boytzenburg, am Pariser Platz ausführen ließ. Bei dieser Gelegenheit sind mehrere uneröffnete Kisten mit Sachen des Grafen Arnim, wie sie bei der Uebersiedelung desselben von Paris hier angekommen waren. vorgefunden und in demselben Zustande nach dem Kriminalgericht geschafft worden. Ob Graf Arnim so werthvolle Schriftstücke in einer Remise, in welcher jene Kisten aufgefunden wurden, aufbewahren wird, möchten wir übrigens bezweifeln und dürfte daher die Annahme wohl gerechtfertigt sein, daß auch diese Haussuchung resultatlos verlaufen sein wird. Die Erklärung des Stadtgerichts-Präsidenten Krüger findet sowohl in der Presse als auch im Publikum wenig Zustimmung. Man ist allgemein der Ansicht, daß es einer solchen Erklärung gar nicht bedurft hätte, da Jeder, welcher noch an die Unabhängigkeit des preußischen Richterstandes glaubt, und dies ist wohl bei der Mehrzahl der Fall, eine Beeinflussung desselben Seitens der Regierung für unmöglich hält. Uebrigens dürfte die Untersuchung trotz der großen Beschleunigung, mit welcher dieselbe geführt wird, schwerlich im Laufe dieses Monats beendet werden. Ob der Abschluß derselben aber überhaupt mehr Licht in die Sache bringen wird, ist jedenfalls fraglich, da wie man schon jetzt mit Gewißheit annehmen darf, die Oeffentlichkeit bei der Verhandlnng selbst für die Mitglieder der Presse ausgeschlossen sein wird.

— In Absatz 2 und 3 des §. 5 des Regulativs über die zollamtliche Behandlung der mit den Posten eingehenden, ausgehenden und durchgehenden Gegenstände vom 1. August 1868 ab ist bestimmt, daß diejenigen Poststücke, welche der Vorabfertigung bei der Grenzzollstelle unterliegen haben, zum Zeichen der vorbehaltenen Schlußabfertigung durch eine rothe Marke mit der Aufschrift „Zollstück“ bezeichnet werden sollen, während es einer solchen Bezeichnung bei denjenigen Poststücken nicht bedarf, deren Inhalt als zollfrei sofort erkannt worden, oder deren Schlußabfertigung gleich bei der ersten Zollstelle an der Grenze erfolgt ist. Die Erfahrung hat jedoch gezeigt, daß, in Folge des Mangels einer, die geschehene Abfertiguug nachweisenden, äußeren Bezeichnung, Poststücke dieser letzteren Gattung von der Postverwaltung häufig den Zollstellen am Bestimmungsorte nochmals vorgeführt, und von diesen der gewöhnlichen Abfertignng unterworfen worden sind. Dadurch ist aber ebenso dem betheiligten Publikum Anlaß zu Beschwerden über verzögerte Bestellung und mehrmalige Zollerhebung gegeben, als der Zoll- und Postverwaltung unnöthige Mehrarbeit verursacht worden. Die Beseitigung dieses Uebelstandes liegt daher im allseitigen Interesse; sie ist aber auch unschwer herbeizuführen, wenn eine leicht erkennbare Bezeichnung auch der als zollfrei oder verzollt von dem Grenzeingangsamte in den freien Verkehr gesetzten Probestücke allgemein zur Vorschrift gemacht würde. Der Bevollmächtigte im Bundesrathe für das Königreich Sachsen, Minister v. Nostitz-Wallwitz hat deshalb Namens seiner Regierung beim Bundesrathe den Antrag gestellt: den Absatz 3 des § 5 des Eingangs erwähnten Regulativs durch folgende Vorschrift zu ersetzen: „Diejenigen Poststücke, deren Inhalt als zollfrei erkannt worden, oder deren Schlußabfertiguug gleich bei der Zollstelle an der Grenze erfolgt ist, treten in den freien Verkehr und sind durch Aufkleben von gelben zollamtlich abzustempelnden Marken mit dem roth aufgedruckten Vermerke „zollfrei“ oder „verzollt“ in augenfälliger Weise kenntlich zu machen.“ — Der Antragsteller bemerkt zugleich, daß das vorgeschlagene Verfahren bereits seit längerer Zeit von den Kaiserl. Hauptzollamtsämtern Bremen und Hamburg eingehalten und dessen allgemeine Einführung auch von den Kaiserl. Oberpostdirektoren zu Dresden und Leipzig für zweckmäßig erachtet wird.

— Nachdem der Staatssekretär im Auswärtigen Amte, Staatsminister v. Bülow, von seinem Urlaub zurückgekehrt ist und seine Funktionen wieder übernommen hat, wird der Geh. Legations-Rath v. Radowitz, welcher während der Abwesenheit des Herrn v. Bülow dessen Funktionen vertrat, nunmehr einen mehrwöchentlichen Urlaub antreten.

— **Dortmund** 15. Oktober. Bei der heute stattgehabten Reichstagswahl erhielten im

---

Leibeigen.

Original-Novelle
von
Walburgis Henrichs.

(Fortsetzung.)

Dimitry folgte dem Beamten in eine der Berghöhlen, zu welcher ein schmaler, schlüpferiger Gang in eine beträchtliche Tiefe führte. Die weite Höhle war so niedrig, daß Dimitry nur gebückt darin stehen konnte: von den Wänden tropfte das Wasser nieder, der Fußboden war feucht und ein unerträglicher Dunst hemmte das Athmen. Ein kalter Schauer durchrieselte Dimitry's Körper, als der Factor in rohem Scherze äußerte:

„Dies ist der Speisesaal und zugleich das Schlafzimmer meiner Nummern.“

Eine Thranlampe erhellte zur Nothdurft die grausige Höhle; bei deren trübem Scheine erblickte Dimitry mehrere Männergestalten, die zum Theil an dem Boden kauerten, um ihr Mittagsmahl zu verzehren, welches Tag für Tag und Jahr aus Jahr ein in einem gesalzenen Häring und Haferbrod bestand. Andere lagen platt ausgestreckt auf der feuchten Erde und schlummerten.

„Wir kommen gerade zum Diner,“ fuhr der Factor wie oben fort, „wozu ich eine halbe Stunde Rast erlaube, die einige meiner Nummern, wie Du siehst, Herr, zu ihrer Siesta benutzen. He!“ rief er, und klatschte in die Hände, „Antipi, wo steckst Du?“ Und auf diesen Ruf sprang ein halb blödsinniger Knabe vom Boden auf und stellte sich vor seinen Herrn.

„Kannst Du mir sagen, Antipi,“ fragte dieser, „wo sich die Nummern aufhalten, welche uns der letzte Transport gebracht?“

„Meinst Du die Nummern 90 bis 103? Sie liegen hier im Saale,“ sagte der Knabe.

„So suche Sie zusammen und stelle sie hier auf.“

Der Knabe nahm einen Kantschu von der Wand und ging damit auf die unglücklichen Schläfer zu, schlug jeden derselben so lange auf Gesicht und Hände, bis er vor Schmerz erwachte und aufsprang. Dieses Mittel, die Schlafenden zu erwecken, hatte man als das wirksamste erfunden, und die Unglücklichen dachten so wenig an Widerstand, daß ein blödsinniges Kind genügte, dieses Amt zu versehen.

In wenigen Minuten standen wohl ein Dutzend der crassesten Männergestalten vor Dimitry, aber er war nicht vermögend, seinen Freund unter ihnen zu erkennen.

„Ich glaube nicht, daß er zwischen diesen Unglücklichen ist,“ sagte Dimitry „Der, den ich suche, kann unmöglich so verwildert aussehen; er kann noch nicht lange hier sein.“

„Wir werden es sogleich erfahren,“ sagte der Factor, und rief einem der Gefangenen zu: „Du, Nummer Fünfundachtzig! Kennst Du Einen mit Namen Jukoff?“

Die Männer stierten den Factor mit erloschenen Blicken an, und senkten dann den Kopf auf die Brust. Der Angerufene jedoch hier wohl der Intelligenteste, der, wie die Andern, seinen Namen, oder vielmehr seine Nummer auf der Brust trug, trat einen Schritt vor und sagte mit kaum menschlicher Stimme:

„Das ist Nummer Siebenundneunzig, und wegen Ungehorsam in der Wolfsgrube.“

„Aha,“ lächelte der Factor, „er kann sich noch nicht an unsere Hausregeln gewöhnen. Folge mir, Herr,“ sagte er zu Dimitry, „ich will Wladimir aufsuchen, er ist der Wächter über die Privatkabinets.“

Mit Herzklopfen schritt Dimitry hinter seinem Führer her, der sich bald links, bald rechts in diesem Labyrinth wendete, aus welchem Ersterer allein nimmer den Ausgang gefunden hätte. Endlich gelangten sie in eine Seitenhöhle, in deren Vertiefung eine Thür befindlich war. Hier trafen sie den Wächter Wladimir, der eben beschäftigt war, an einer langen Stange, deren Spitze in einen Haken auslief, ein Stück Brod und einen Häring zu befestigen; als ihm dies gelungen war, öffnete er eine Thür, von welcher einige Stufen abwärts führten.

„He! Nummer Siebenundneunzig!“ rief er in den dunkeln, schauerlichen Raum, in welchem das Wasser mehrere Fuß hoch stand, und wo es von Ratten und Mäusen zu wimmeln schien. „He! Nummer Siebenundneunzig! Gieb Acht! Ich bringe Dir Dein Mittagsbrod!“

„Trage es nur hinweg, ich bedarf keiner Speise mehr“ antwortete eine heisere Stimme, welche Dimitry sogleich an dem Accent für die des Jukoff erkannte. „Meine Zeit,“ setzte er hinzu, „ist, hoffe ich, abgelaufen, bald werde ich bei meinem Kinde sein.“

„Nimm es nur,“ rief der Wächter, selbst wenn Du bald zur Hölle fahren solltest, denn der Hnnger ist auch dort ein schlimmer Gast.“

„Halt!“ rief Dimitry, und trat an die Thür der sogenannten Wolfsgrube. Gegenüber der Thür an die triefende Wand gelehnt, stand eine männliche Gestalt bis über die Kniee im Wasser und, wegen der Niedrigkeit der Decke, mit vorgebeugter Brust. Das Gesicht war seltsam entstellt und kaum kenntlich; denn der lange schwarze Bart, der Jukoff so wohl kleidete, war auf der rechten Seite bis znr Mitte des Kinns weggeschoren, während er auf der linken verwirrt nieder fiel und die halbnackte Brust beschattete.

Dimitry hatte ihn vorhin an der Stimme erkannt, und deshalb war er gewiß, sich nicht in der Person zu irren, obwohl das, was er vor sich sah, kaum ein menschliches Wesen zu sein schien. Er sagte daher im mildesten Tone:

„Tritt heraus, Freud Jukoff! Oder bist Du zu schwach? Soll ich Dich stützen?“

„Herr Gott! Welche Stimme!“ rief dieser. „Bin ich schon gestorben, und öffnet sich mir der Himmel? Ist dies nicht die Stimme meines Herrn und Gebieters, des Grafen Dimitry?“

„Ich bin es, Armer, Gemißhandelter,“ sagte Dimitry, und stützte den Wankenden, den der Wächter auf den Wink seines Herrn die Stufen hinabgeleitete. „Ich komme und bringe Dir die Grüße Deiner Nadescha; sie lebt und erwartet Dich.“

„Was sagst Du, Herr?“ rief Jukoff. „Mein Kind lebt und ist gerettet? Ich soll sie wiedersehen? Und ich Unglücklicher wählte den Hungertod, um desto eher mit ihr vereint zu werden. O, wenn Gott ihr Leben gerettet hat, so will ich wieder hoffen, er wird in seiner großen Barmherzigkeit auch mich aus diesem Elende befreien. Ja, Preis und Dank sei ihm! Ich hoffe wieder.“

„Armer Freund,“ sprach Dimitry, „ich bin ja hier. um Dich der Freiheit, dem Leben wiederzugeben. Komm, folge mir, wir müssen in zehn Tagen in Prelucki sein. Dort wird Nadescha mein Weib.“

Jukoff hatte Mühe, sich in sein Glück zu finden, denn die Bergwerke sind gewöhnlich das Grab ihrer Bearbeiter, und mit dem Eintritt in ihre Höhlen dürfen sie sich für todt betrachten, da man noch kein Beispiel von Befreiung eines Verurtheilten seit der langen Herrschaft Iwan Alexiowitschs kannte.

„Ist es denn wahr?“ rief Jukoff zu wiederholten Malen. „Ist es kein Traum? Und der Fürst — ?“

„Er liegt krank darnieder,“ antwortete Dimitry, indem er Jukoff an den Ausgang der Höhle geleitete; „man zweifelt an seinem Aufkommen. Aber selbst dann, wenn er noch geheilt werden sollte, habe ich nichts mehr zu fürchten, da ich im Rechte bin. Ich erfülle buchstäblich seinen letzten Willen, und fürchte seine menschlichen Intriguen von diesem Augenblicke an nicht mehr. Wir verlassen dieses Land und gehen nach Neapel; von dort aus will ich ihm meine Vermählung mit Nadescha anzeigen. Nichts mehr von ihm! Doch nun zu Euch,“ sagte Dimitry, sich an den Factor und Wächter wendend: „Seid Ihr Menschen?“ rief er in edler Aufwallung. „Was hat der arme kranke Mann verbrochen, daß Ihr ihm selbst die Wohlthat entzogt, sein hartes Schicksal mit anderen Leidensgenossen zu theilen?“

„Er wollte nicht arbeiten, Herr,“ erwiederte

Stadtkreise der seitherige Reichstagsabgeordnete Berger 2693, Freiherr von Kettler (klerikal) 1456 und Tölcke (Sozialdemokrat) 693 Stimmen. Im Landkreise, aus welchem die genauen Ziffern noch nicht vorliegen, ist dem Vernehmen nach das Stimmmenverhältniß für Berger noch günstiger und kann dessen Wiederwahl als sicher betrachtet werden.

Baden=Baden 15. Oktober. Die Kaiserlichen Majestäten haben in den letzten Tagen, in Begleitung der Großherzoglich Badischen Herrschaften, mehrere Ausflüge, namentlich nach Schloß Eberstein und Schloß Favorite gemacht. Gestern Abend wohnten beide Majestäten einer musikalischen Abendunterhaltung im großherzoglichen Schlosse bei, zu welcher über hundert Einladungen ergangen waren.

Mannheim, 15. Oktober. Die an auswärtigen Plätzen verbreiteten Gerüchte von Fallissements und Verlusten hiesiger Getreidehändler entbehren, sicherem Vernehmen nach, jeder Begründung.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 13. October. Ueber den Zustand des ungarischen Volksunterrichts enthalten Pester Blätter gerade keine erbaulichen Mittheilungen. Bekanntlich soll jede Gemeinde Ungarns von mehr als 5000 Einwohnern eine höhere Volks- und Bürgerschule errichten. Abgesehen von den finanziellen Nöthen ist es der Mangel an geeigneten Lehrkräften, der die Ausführung dieser gesetzlichen Bestimmung illusorisch macht. Aus diesem Grunde sind an gar vielen Schulen ungeprüfte Kräfte angestellt, die nicht im Entferntesten ihrer Aufgabe genügen. Zwar hat die Regierung in Ofen ein Seminar errichtet, von 33 sich dort zum Examen Meldenden hat aber kein Einziger seine schriftliche Prüfung zu absolviren vermocht und nur Dreien gelang die mündliche. Noch trauriger war jedoch das Resultat bei der diesmaligen Volksschullehrerprüfung am Ofener Staatslehrerseminar; denn von elf Candidaten fielen nicht weniger als fünf, also mehr als 43pCt. durch. Das stellt dem Eifer des ungarischen Lehrerstandes für seine berufliche Ausbildung kein günstiges Zeugniß aus. — Die Redaction der Wiener „Deutschen Zeitung" veröffentlicht unterm 13. d. M. an der Spitze ihres Blattes Folgendes: „An unsere Leser! Unser letztes Morgenblatt wurde konfiszirt! Unser letztes Abendblatt wurde konfiszirt! Da uns daran liegt, wieder einmal ein Blatt in die Hände unserer Leser gelangen zu lassen, müssen wir uns auf die trockene Mittheilung dieser traurigen Thatsache beschränken und bitten unsere Leser, mit uns auszuharren im Kampfe für die freiheitliche Entwicklung Oesterreichs." Die österreichische Preßbehörde scheint genanntes Blatt zu ihrer ganz besonderen Lieblingslektüre erhoben zu haben, wahrscheinlich weil dasselbe eine wirklich deutschnationale Richtung verfolgt und in unerschrockener Weise den k. k. priveligirten Oesterreichern ins Gesicht leuchtet. Welch' kleinliche Chikanen jene Zeitung von Seiten der Behörde zu erleiden hat, beweist auch ein vor Kurzem von der Staatsanwaltschaft gegen sie geführter Prozeß wegen eines Referates, in welchem von einem Gerichtsdiener ganz harmlos gesagt worden war, daß er eine röthliche Nase habe. Auf Grund dieser Majestätsbeleidigung wurde der verantwortliche Redakteur auf einige Wochen ins Gefängniß gesteckt. Nach den Begriffen der Wiener Staatsanwaltschaft darf ein Gerichtsbote eben keine rothe Nase haben, wahrscheinlich von Gesetzwegen! Wir hätten die Angelegenheit nicht erwähnt, wenn sie nicht zu deutlich zeigte, daß es mit der viel gerühmten österreichischen Preßfreiheit noch gar ein eigen Ding ist. (T. B.)

Frankreich. Paris, 14. Oktober. Der Marschall Mac Mahan wird am Sonnabend eine Besuchsreise zu seinem ehemaligen Premierminister, Herzog von Broglie im Eure-Departement machen. — Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz befindet sich zur Zeit auf der Rückreise von Biarritz in Paris.

— Paris, 15. Oktober. Die für den 8 k. Mts. ausgeschriebene Deputirtenwahl betrifft die Departements Drome, Oise und Nord, nicht Drome, Oise und Seine. — Die Nachricht, es sei über das Departement der Niederpyrenäen der Belagerungszustand verhängt und der dortige Präfekt Nadaillac seines Postens enthoben worden, entbehrt der „Agence Havas" zufolge jeder Begründung.

— Der „Nat.-Ztg." wird am 15. noch berichtet:

Wie ich erfahre, äußerte der Herzog von Decazes anläßlich der heutigen Sitzung der Permanenzkommission in Privatgesprächen mit Mitgliedern des Ausschusses, daß die französische Regierung bemüht sein werde, allen irgend begründeten Beschwerden Spaniens abzuhelfen, sie werde aber in ihrer Antwort auf die letzte Note des spanischen Botschafters die Interessen Frankreichs zu wahren wissen. — Karlistische Telegramme dementiren die Nachrichten von der Unterwerfung carlistischer Bataillone. Diese Nachrichten werden aber von anderer Seite aufrecht erhalten. — Der Bischof Dupanloup veröffentlicht in der Form eines Briefes an Minghetti ein langes Schriftstück, welches die heftigsten Beschuldigungen gegen das angeblich kirchenräuberische Italien enthält. Da Bischof Dupanloup bekanntlich der intimste Berather und Freund des Marschalls Mac Mahon und der Gemahlin desselben ist, so wird dieser zum mindesten unzeitige Angriff in Italien nicht unbemerkt bleiben.

Großbritannien. London, 15. Oktober. Die Kaiserin von Rußland und der Großfürst-Thronfolger trafen heute früh 3 Uhr in Dover ein, wo dieselben vom russischen Botschafter Graf Schuwaloff und dem Viscount Sydney empfangen wurden. Die Ehrenwache war vom 90. Regiment gestellt. Die Ankunft auf dem Bahnhofe von Charing-Croß erfolgte um 8¼ Uhr, wo der Herzog von Edinburg die hohen Gäste erwartete und nach Buckingham-Palace geleitete. — Die „Times" veröffentlicht einen Briefwechsel zwischen dem Fürsten v. Bismarck und Regnier, der sich während der Belagerung von Metz als Unterhandler gerirte, insbesondere einen Brief des Fürsten v. Bismarck vom 2 d. Mts. In dem letzteren spricht Fürst v Bismarck aus, er glaube nicht, daß sein Zeugniß Regnier in Frankreich von Nutzen sein werde, da dessen Landsleute den Fürsten verleumdeten und ungerechter Weise als einen Feind Frankreichs darstellten. Er habe in den von Regnier gethaenen Schritten stets nur Beweise muthiger Ergebenheit für dessen Vaterland erblickt und die Pläne desselben begünstigt, weil er von der Ansicht ausgegangen sei, daß die Herstellung des Friedens dadurch beschleunigt werden könnte. Der Fürst schließt seinen Brief mit der Erklärung, daß Regnier niemals persönliche Vortheile von deutscher Seite verlangt noch dergleichen erhalten habe.

London, 16. October. Nach einer hier eingegangenen Meldung aus Melbourne hat die englische Regierung jetzt formell von den Fidji-Inseln Besitz ergriffen.

Spanien. Madrid, den 9. Oktober. Ueber die Einnahme von La Guardia am Ebro, mit welcher die spanische Nordarmee ihre offensiven Operationen gegen die Carlisten wieder aufnahm, hat der Oberbefehlshaber General Laserna folgenden summarischen Bericht erstattet: „Nachdem ich die Verschanzungen, welche der Feind auf der den Weg von Logrono nach La Guardia beherrschenden Höhe angelegt, beschossen und den Feind daraus verdrängt hatte, kam ich vor La Guardia an, als ich die Schützenlinien entfalten ließ, nahmen die Carlisten eiligst die Flucht auf der Straße nach Penacerrada. Die Einwohnerschaft steckte Parlamentairflaggen aus und ich rückte an der Spitze meiner Truppen in den Ort ein." Durch diese Besetzung La Guardias haben die Republikaner den Carlisten die Angriffe auf die Eisenbahn von Miranda nach Logrono bedeutend erschwert. Die Carlisten verschanzen sich bei Penacerrada. General Moriones ist mit seinem Corps (dem 1. der Nordarmee) in Viana an der Straße von Logrono nach Estella eingerückt. Das 2. Corps der Nordarmee steht bekanntlich unter dem Befehl des General Ceballos und die sogenannte Avantgarden-Division unter dem Commando des General Blanco. In Burgos war man zu Ende des vorigen Monats mit der Bildung eines 3. Corps, des sogenannten Corps des linken Flügels beschäftigt.

— Der „Independance" wird aus Santander am 16. gemeldet, daß die im Vormarsch auf Kastilien begriffene karlistische Abtheilung unter Mongrovesi durch die Regierungsgenerale Blanco und Villegas geschlagen und zurückgeworfen ist.

Provinzielles.

Jastrow, 14. Oktober. Seit 8 Tagen ist hier ein ungeheures Leben und Treiben gewesen, da der am 11. und 12. stattgehabte große Michaeli-Pferdemarkt fast die ganze Bevölkerung der Stadt in Anspruch nahm. Bereits am 7. kamen Händler und Käufer an und ein großer Theil der Luxuspferde war schon verkauft und zur Bahn geschafft, ehe noch der Vortag des Marktes, der sogenannte Koppeltag herankam. Die ansehnlichsten Transporte brachten mehrere Händler aus Königsberg und Insterburg, besonders Herr Tobias Scheye, welcher seltene Exemplare dieser lebendigen Waare aufzuweisen hatte. Andere hervorragende Händler waren: A. Jakobowski-Bromberg, A. Behrendt-Danzig, Jakobsohn Graudenz, Blum-Dirschau. Zander-Bromberg, Lewald-Inowraclaw, Ascher-Schwerin und Krain-Posen. Bedeutende Einkäufe machten: Commerzienrath Elkan-Berlin, Wolff und Meyer-Hannover, Rose-Leipzig und Letzius-Halle a. S. Der Auftrieb an Ackerpferden war bedeutend, und die Preise waren in Folge dessen, sowie des großen Futtermangels sehr gedrückt. Man kann dieselben im Ganzen etwa um ⅓ niedriger, als im vorigen Jahre veranschlagen. Auffallend war der Mangel an Fohlen aus der Niederung. Die Händler hatten geglaubt, hier diesmal keinen Absatz zu finden und hatten so vom Ankaufe Abstand genommen. Auf diese Weise erzielte man wider Erwarten dafür hier gute Preise. Speziell bemerke ich für die Leser Ihrer Zeitung noch, daß die besten Pferde aus der Konitzer Gegend von Herrn Zeden-Ackerhof gestellt worden sind. (K. Z.)

Lyck, 12. Oktober. Vor Kurzem meldete sich bei dem hiesigen Kreisgerichte, durch Gewissensbisse veranlaßt, ein junger Mensch vom Lande, welcher im Einverständnisse mit der Ehefrau vor mehreren Jahren deren Ehemann durch Ersticken getödtet hatte, um jene heirathen zu können. Etwa ein Jahr nach der Ermordung war er bereits in Untersuchung gezogen worden, da die Leiche aber bei ihrer Section so weit in Verwesung übergegangen war, daß die Todesart nicht mehr constatirt werden konnte, fehlte es an Beweismaterial, und er wurde entlassen.

Königsberg, 16. October. In London hat eine bedeutende Handelsfirma (Hanf- und Flachsgeschäft) mit gegen 1½ Millionen fallirt, wodurch auch hiesige Firmen sehr stark in Mitleidenschaft gezogen sein sollen. — In der Bude auf dem Jahrmarktsplatz gegenüber dem Cirkus wird für Liebhaber seltener Naturspiele ein vierfüßiger Mann gezeigt. Die Füße der bedauernswerthen Mißgeburt beginnen fast unmittelbar unter dem völlig normal gebauten Rumpf; die Hände sind annähernd in Fußform verkrüppelt. Von den Produktionen des Unglücklichen, der sich offenbar einer durchaus regen Geisteskraft erfreut, wird jeder billig Denkende gern absehen. (K. H. Z.)

Insterburg 14. Oktober. Das Fallissement der Firma F. Schmidt macht sehr von sich sprechen, weil seit dem 2½jährigen Bestehen der Holzhandlung bei der Zahlungseinstellung und Eröffnung des Konkurses sich eine Unterbilanz von 32,000 Thlr. herausstellte. Außerdem soll das Vermögen des Geschäftsinhabers Sch. 8—1200 Thlr. betragen haben, welches ebenfalls in der kurzen Zeit mit verhandelt ist. Auch unser Vorschußverein ist bei dem Konkurse betheiligt, hat sich aber wohlweislich ein bedeutendes Faustpfand zur Disposition stellen lassen, durch welches er seine Forderungen wohl gänzlich decken wird. (P. L. Z.)

÷ Inowraclaw, 16. Oktober. (O. C.) Der Ausfall der diesjährigen Ernte ist im Allgemeinen günstiger, als bei der seit Mitte Juni angehaltenen Dürre zu erwarten war, an Körnern namentlich sind die Erträge fast gut zu nennen. Der Segen einer guten Ernte, welcher sowohl Produzenten wie Consumenten mit Freude erfüllen müßte, hat sich jedoch bei beiden bisher noch nicht in dem entsprechenden Verhältniß geäußert. Der Landmann klagt über billige Getreidepreise und meint, das Plus an Körnern gehe in dem Minus der Preise auf, der Consument aber, namentlich in der Stadt, verspürt von diesem Segen bisher noch weniger. Das Brot und die Semmel haben noch ihre stereotype Form, sie ist noch nicht geändert. Was kann uns all der Erntesegen von oben nützen, wenn der Bäcker uns nicht segnen will? Er ist gleichsam der Hohepriester, der den Segen ununmittelbar empfängt und den Beruf hat, ihn unter seine Getreuen zu verbreiten. Möchten sie doch diesen schönen Beruf richtig auffassen und ihn nicht nur für sich, sondern auch für alle hoffnungsvollen Consumenten verwerthen!

Die Herren Gutsbesitzer werden darauf aufmerksam gemacht, daß zu diesem Herbst sich ein die frisch aufgelaufene Wintersaat massenhaft verspeisender Gast eingeladen hat, der einem Gutsbesitzer, beispielsweise, im Herbst 1869 ca. 90 Morgen Roggensaat total verzehrte. Es nennt sich Raupe oder Wintersaateule, treibt sein Zerstörungswerk wie ein richtiger Spitzbube in der Nacht und bringt den Tag schlafend in etwa drei Zoll tiefen Erdlöchern zu. Sein Kleid ist graugrün, sein Kopf mit den mächtigen Freßwerkzeugen ruht auf drei Fußpaaren, er ist etwa 2 Zoll lang und von der Dicke einer Gänsefeder.

---

der Wächter, „er war halsstarrig, und Solche sind wir zu bestrafen genöthigt."

„Konntet Ihr nicht an den blassen Wangen, an den eingefallenen Zügen sehen, daß es Krankheit und Schwäche war?" rief Dimitry streng.

„Wir haben keine Ordre, Herr, für solche Fälle," nahm der Factor das Wort; „wir folgten hierin nur der Vorschrift."

„Von jetzt an," sagte Dimitry, „wird man meiner Vorschrift folgen, deren Mißachtung ich unerbittlich ahnden will. Man pflege die Kranken, gebe ihnen gesunde Nahrung und eine trockene, warme Wohnung. Einen Arzt werde ich aus der nächsten Provinzialstadt senden. Nicht eher will ich diesen Ort des Jammers verlassen, als bis ich ein passendes Local zu einem Hospital gefunden habe. Diese grauenhafte Grube soll man im Augenblicke verschütten; ich will auch die Mittel neuer Grausamkeit zerstören. Den rohen, harten Wächter werde ich stets mit unnachsichtiger Strenge bestrafen, der menschenfreundliche Beamte aber hat immer Belohnung von mir zu erwarten Führt jetzt meinen Freund," fuhr er fort, in ein warmes Zimmer, gebt ihm trockene Kleider und alles, was zur Herstellung seiner Kräfte erforderlich ist. Auch sollt Ihr ein stärkendes Mahl für alle Gefangenen bereiten lassen; ich will die Armen wenigstens ein Mal, bevor ich scheide, glücklich sehen."

Viele geschäftige Hände waren nun bemüht, Dimitrys Befehle auszuführen, und der rege Eifer, mit welchem Alle wirkten, bewies ihm, daß diese Schergen ebensowohl zu Werkzeugen der Milde und der Menschlichkeit umzuschaffen seien, wie sie bisher der schrankenlosesten Grausamsamkeit gedient.

Während Dimitry die Vollziehung seiner Befehle überwachte, stärkte sich Jukoff durch ein kräftiges Mahl und rüstete sich zur Abreise; denn die Hoffnung, sein Kind wiederzusehen, ließ ihn die ausgestandenen Leiden ganz vergessen. Die armen Sklaven hatten auf Dimitrys Anordnung einen Rasttag erhalten und beschlossen ihn mit einem seltenen Mahle von gekochtem Reis und Rindfleisch.

Unter ihren Segenswünschen bestieg Dimitry mit Jukoff die Kibitke, welche mit Kissen und warmen Pelzen reichlich versehen war, und fuhr ohne Unterbrechung der Herrschaft Prelucki zu, wo wir Beide am bestimmten Tage ankommen sahen.

Noch zwei Tage verlebte Dimitry da in der Mitte seiner freundlichen Gäste, dann ging er in Begleitung seiner jungen Frau, des alten Jukoff und der Amme, nebst einer zahlreichen Dienerschaft nach Odessa, um sich auf dem Schwarzen Meere nach Konstantinopel einzuschiffen, von wo er dann später nach Neapel abzuzehen gedachte.

Gardieu und der Arzt blieben auf Prelucki zurück, um noch einige Wochen lang die Gäste zu bewirthen und verschiedene Lustpartien für sie anzuordnen, und dann später die Leitung über dieses umfangreiche Gut zu übernehmen.

Hier könnten wir nun freilich unsere Erzählung abschließen, denn unsere Heldin ist in den Hafen des Glückes und des Friedens eingelaufen, wo ihr an der Seite eines edlen Gatten nur Weihestunden gesicherter Glückseligkeit, von keinen Stürmen mehr bedroht, erblühten. Allein der Gang unserer Geschichte berührt noch einige Hauptpersonen und macht es nothwendig, daß wir nach Petersburg an das Siechbett des Fürsten zurückkehren und dort das Walten der rächenden Nemesis in der Person der schönen Tänzerin verfolgen.

XX.

Anna Simonowna übte noch fortwährend das traurige Amt ihrer siegreichen Rache, und belauschte mit schadenfroher Genugthuung die Verheerung, welche jene Folterqualen in der Seele ihres Opfers anrichteten; wenngleich dessen unverwüstlicher Körper den vielfachen Anfällen trotzte und sich aus der hoffnungslosen Krankheit wieder zu erholen schien.

Es war Mittag. Der Arzt war soeben bei dem Kranken gewesen u. hatte dessen verdüstertes Gemüth mit dem Troste einer baldigen Genesung erquickt. Anna Simonowna aber wollte nicht, daß der Kranke sich irgend einer Hoffnung hingebe und sagte zu ihm in scharfem Tone:

„Glauben Sie doch nicht ein Wort von dem, was der Doctor sagt. Man kennt ja diese Lieferanten des Todes, sie sprechen so lange von Hoffnung, bis der letzte Athemzug dahin ist."

„Warum, Anna," erwiederte der Fürst gereizt, wie er es häufig in der letzten Zeit gewesen, „warum wollen Sie mir die Hoffnung nehmen, welche man mir doch unbeschadet lassen kann, auch wenn sie nichtig wäre?"

„Warum? warum, fragen Sie?" rief Anna hart. „Wozu noch diese Verzärtelung mit Ihrem trostlosen Zustande? Wollt Ihr Mächtigen denn nie die Wahrheit hören? Es ist aus mit Ihnen, Ivan Alexiowitsch. Ihre Macht, Ihr Reichthum hilft Ihnen nicht mehr, arme, schuldlose Wesen zu entehren, um sie der Schande preiszugeben. Sie sind nichts mehr, als eine modernde Leiche."

„Wollen Sie mir Buße predigen?" rief der Fürst mit sarkastischem Lächeln. „Welch' drolliger Einfall! Doch ich sollte Ihrer Capricen schon gewohnt sein. Nun, wohlan, schöne Sünderin! Ich bin bereit, wollen Sie meine Beichte hören?"

Anna richtete sich von ihrem Lehnstuhle hoch auf, trat mit strengem Blick vor den Fürsten hin, und sagte in ernstem, feierlichen Tone, gleich einer Rachegöttin:

„Es möchte Ihnen wohl frommen, wenn ich Sie absolvirte; doch ich verlange eine strenge Pönitenz."

„Wirklich?" spottete der Fürst, „sind Sie so streng gegen Andere? Soll diese Strenge wohl Ihre eigenen Sünden sühnen?"

„Ich werfe sie alle auf Sie, und mit vollem Rechte, obwohl die Wucht der Ihrigen Sie schon bis in den Mittelpunkt der Hölle hinabzieht. Sie haben," hob Anna in hohlem Tone an, „Sie haben das Mark Ihrer Unterthanen ausgesogen, Sie haben sie nur wie Maschinen, nicht wie Menschen behandelt."

„**Winewatt**," antwortete der Fürst scherzend, wie vor dem Beichtstuhle des Popen zu antworten üblich ist. Dann warf er höhnisch die Lippen auf und sagte leichthin:

„Zugegeben, mein schöner Beichtvater, was noch?"

„Sie haben das Heiligste verhöhnt und verspottet, Sie trotzten selbst Gott und seinen ewigen Gesetzen."

„**Winewatt!** Was noch, meine Schöne?"

„Sie haben sich selbst entwürdigt. Sie haben durch viehische Begierden den göttlichen Funken in sich selbst ertödtet; das ist ein moralischer Selbstmord."

„Ha, wie grausig! Sind Sie bald zu Ende?"

„Nein. Ich könnte Tag und Nacht fortfahren, ich würde das Register Ihrer Todsünden nicht beendigen. Das Blut Derer, die Sie verrathen und hingemordet, schreit um Rache."

„Sonst nichts?"

„Es ist noch viel, unendlich viel, aber ich ermüde, es Ihnen in's Gedächtniß zu rufen. Kennen Sie diese Brieftasche," rief Anna, und hielt ihm ihren Fund aus dem Pulte vor die Augen.

„Ha! Wie kommen Sie dazu?"

„Sie ist mein! Sie ist das Vermächtniß meines verrathenen, hingemordeten Verlobten. Mit diesen Blättern habe ich zugleich seine Rache übernommen. Zittern Sie — Sie sind in meiner Hand!"

„Worüber beklagen Sie sich? Habe ich Sie nicht reich und glücklich gemacht?"

„Du hast mich zu Dem gemacht, was ich bin," rief Anna mit erstickter Stimme. „Ohne Dich wäre ich das glücklichste Weib eines Ehrenmannes, ohne Dich wäre ich ein geachtetes Glied der Gesellschaft, daß sich selbst achten könnte. Durch Dich bin ich eine Ausgestoßene, ohne Frieden mit mir selbst, ohne Frieden mit der Welt. Und Du fragst, worüber ich mich beklage? — Rache, Rache ist meine einzige Sendung an Dich!"

(Forts. folgt.)

spule. Er liegt gesättigt, nicht gerade ausgestreckt, sondern in Form eines lateinischen C. Bei Tage findet ein mit seinen Gewohnheiten nicht Vertrauter ihn nur selten, aber in der Nacht, bei Laternenschimmer, kann man ihn in großer Menge auf der Saat antreffen, wo er so schnell arbeitet, daß oftmals 20 Morgen nach einer einzigen Nacht abgefressen sind. Zur Abwehr gegen diesen ungeladenen Gast werden folgende Mittel als probat empfohlen. Man schneide von den Grabenrändern, Feldscheiden, Wegen u. s. w. die sich im oder in der Nähe des zu bestellenden Winterungsschlages befinden, sehr eigen alles Gras und Unkraut sauber und glatt fort, und fahre es fort oder verbrenne es. Dann besprenge man diese Brutstätten der Wintersaateule mit Wasser, welches mit Schwefelsäure gesättigt wurde, oder man streue ungelöschten Kalk und übergieße ihn mit Wasser. Befindet sich Gesträuch in der Nähe des Saatschlages, so lasse man alles alte Laub, morsche Aeste, kurz alles Geschütte um und zwischen den Gesträuchen zusammenlesen und verbrennen. Die Saatfläche selbst walzt man vor Aufstreuen des Samens mit einer doppelten Ringelwalze, oder man treibt, was mehr nützt, die Schafe in geschlossenen Haufen die Fläche auf und ab. Ihre scharfen Füße zermalmen besser als eine Ringelwalze die Raupe.

Auf die am 21. April cr. praesentirte Muthung ist dem Geheimen-Commissionsrath Grundmann in Kattowitz unter dem Namen „Apollo" das Bergwerkseigenthum für eine in den Gemeinden Inowraclaw, Neue Welt, Rombino und Popowice belegene Fläche von 2.188,710☐ Mtrn. zur Gewinnung der in diesem Felde vorkommenden „Schwefelkiese" verliehen worden. In der Nacht vom 1. zum 2. d. Mts. wurde die Arbeiterfrau Josepha Mariniak zu Strzelno durch den Tagelöhner Jaworski mittelst eines Spatens bei Ausübung eines Kartoffeldiebstahls erschlagen. — In Slonskdorf ist am 12. d. Mts ein toller Hund betroffen worden.

Posen, 15. October. (Zur Bankier Saul'schen Diebstahlssache) Es ist den angestrengten Bemühungen der hiesigen Criminal-Polizei endlich gelungen, die Einbrecher und das gestohlene Gut zu ermitteln, und von den Ersteren 3 zu verhaften, vom gestohlenen Gute den größten Theil herbeizuschaffen. In vergangener Nacht wurde von den Beamten der eine der Diebe, ein bereits mehrfach bestraftes Individuum, in seiner Wohnung auf der Wallischei verhaftet, und ein Theil des Geldes und der Werthpapiere bei ihm gefuuden Von da begaben sich die Beamten nach dem benachbarten Dorfe Glowno, und verhafteten dort den zweiten der Einbrecher. Derselbe gab an, einen Theil des gestohlenen Gutes bei der Hammer-Mühle (1 Meile von Posen) vergraben zu haben. Dort wurde auch das Geld an der von dem Diebe bezeichneten Stelle aufgefunden. Von dort aus begaben sich die Beamten nach Kobylepole, wo sie 2 Uhr Nachts eintrafen, um den dritten Dieb zu verhaften, fanden denselben aber nicht zu Hause. Dagegen ist heute früh auf der Bäckerstraße der vierte Dieb verhaftet, und auch ein Theil des Geldes bei ihm gefunden worden. Die verhafteten drei Diebe sämmtlich polnischer Nationalität, sind geständig, den Einbruch und Diebstahl in der Nacht vom 6. bis 7. d. M. in dem Bankier Saul'schen-Geschäftslocal begangen zu haben. (P. Ztg.)

Verschiedenes.

Nancy 6. Okt. Von hier meldet die „Corr. Havas": „Seitdem die Weinlese begonnen, führen unsere Bauern ihren ganzen Ertrag hinüber ins deutsche Gebiet. Letzten Freitag haben die Zollbeamten des Ausgangsbureaus in Moncelles a. d. Salle nicht weniger als 240 Wagen, die mit Kufen voll Trauben beladen. vorüberfahren sehen. Es scheint, daß über der Grenze mit unsern gewöhnlichen Weinen großer Handel getrieben wird, obgleich dieselben weit hinter den Weinen zurückstehen, die man an den Geländen des Rheins, der Mosel, der Hardt, der Bergstraße, des Mains und der Tauber findet."

— Der Sohn des Khedive, Prinz Hassan von Egypten erschien dieser Tage, wie die „Trib." erzählt, dem Trompeter Jung vom zweiten Garde-Ulanen-Regiment als Helfer in der Noth. Jung lag beim letzten Manöver in Franzenshof bei Wriezen im Quartier und hatte das Malheuer, seine Trompete einzubüßen. Er hatte das Instrument an einem Baume hängen lassen und von dort wurde es ihm gestohlen. Der arme Trompeter hätte den Schaden unbedingt ersetzen müssen und außerdem noch Arrest dazu bekommen, wenn Prinz Hassan sich nicht seiner erbarmt hätte. Derselbe war kürzlich zu einem Diner geladen, wo das Musikkorps des zweiten Garde-Ulanen-Regiments als Tafelmusik anwesend war. Prinz Hassan, Leutenant im ersten Garde-Dragoner-Regiment, erfreute sich sichtlich an der schönen Musik, ließ sich einige seiner Lieblingslieder vorspielen und erfuhr schließlich auch die Trompetergeschichte. Sofort bestellte er den Trompeter für den nächsten Tag in seine Wohnung und überhob ihn dort der schweren Sorge durch Darreichung einer erheblichen Summe zum Ersatz des theuren Instruments.

— Versicherungsgesellschaft für weibliche Schönheit. Eine ebenso neue als orginelle Assecuranz-Gesellschaft ist in Paris aufgetaucht, dieselbe versichert die Schönheit der Frauen. In ihrem Constituirungsakte finden sich folgende Clauseln: 1. Es steht jeder Frau frei, ihre Schönheit beliebig zu taxiren. Sie kann diesen Werth durch eine verhältnißmäßige, nach der Dauer der Assecuranz sich richtende Prämie versichern; 2) die Gesellschaft versichert die Schönheit der Frauen vom 12. bis zum 20, Jahre. Sie verpflichtet sich, ihnen zum Voraus eine von Grad zu Grade berechnete Summe für den Fall auszuzahlen, als ihre Schönheit in Folge einer Krankheit, oder was irgend für eines Unfalls während der von der Assecuranz-Police fixirten Zeit verschwinden würde, 3) im Falle daß sich eine versicherte Frau berechtigt glauben sollte, die contractliche Summe zu fordern, die Gesellschaft aber auf diese Forderungen nicht eingehen will, unterwerfen sich die contrahirenden Theile dem Spruche eines Schiedsgerichts von Experten, dessen Mitglieder aber nicht jünger als 20 und nicht älter als 50 Jahren sein dürfen. Neu — aber originell!

— London, 13. Okt. Ein Raubanfall in der Eisenbahn hat hier die Erinnerungen an den Handlungsdiener Müller wieder wachgerufen. Ein junger Mann stieg bei Charing-Croß in einen leeren Wagen zweiter Klasse. Bei Waterloo-Junction gesellte sich ein anderer elegant gekleideter Herr zu ihm, der ihm ohne viele Umstände sein Geld abforderte und als das verweigert wurde, stracks mit einem Bleistocke auf den Kopf schlug und betäubte. Als er wieder zu sich kam, fand er sich seiner Werthgegenstände, bis auf die Uhr, beraubt und, trotz Schwäche und Schmerzen stürzte er sich auf den Räuber und brachte ihn in wüthendem Kampfe während einiger Minuten unter sich. Bei Cannon Street jedoch sprang derselbe leichtfüßig aus dem Wagen uud verschwand, ehe der junge Mann die Aufmerksamkeit des Bahnpersonals auf ihn lenken konnte.

—In einer sehr aufgeregten Gemeindeversammlung riefen eine Menge Stimmen den beiden Schöffen zu: „Ihr seid die größten Dummköpfe in der ganzen Versammlung!" — „Leute", sprach der Ortsrichter, um seine Autorität geltend zu machen, „vergeßt Ihr, daß ich gegenwärtig bin?"

Lokales.

Begräbniß. Die Leiche des verstorbenen Rabbinats-Assessor Hirsch Kalischer wird aus dem Sterbehause in den jüdischen Tempel gebracht, und in dem Gotteshause am Sonntag Mittags 1 Uhr eine Rede zum Gedächtniß des Verstorbenen gehalten werden. Aus dem Tempel geht dann der Leichenzug nach der Begräbnißstätte. Daß an dem Trauergottesdienst wie an dem Gefolge des Sarges auch andere als mosaische Glaubensgenossen Theil nehmen können, ist selbstverständlich.

— **Handwerker-Verein.** Der Sammelplatz für diejenigen Mitglieder des Handwerker-Vereins und deren Angehörige, welche am Sonntag den 18. an der Besichtigung der Bahnbrücke und an dem Gang über dieselbe Theil nehmen wollen, ist der Raum am diesseitigen Ende der Brücke, wo um 10 Uhr Vormittags ein von Hrn. Bauinspektor Siecke beauftragter sachkundiger Führer die Vereinsmitglieder erwarten und nach dem linken Stromufer geleiten, auch vor und auf der Brücke über die baulichen Anlagen die nöthigen Erklärungen geben wird.

— **Wahnsinn auf Reisen.** Emilie Auguste Müller aus Bärwalde bei Polzin hatte im verflossenen Sommer bei einer hiesigen Kaufmannsfamilie in Dienst gestanden, sich oft sehr gutmüthig und dankbar gegen ihre Herrschaft gezeigt, aber auch eben so oft durch eigenthümliches und unangemessenes Verhalten Unzufriedenheit erregt, weshalb sie bei dem letzten Wechseltermin der Dienstboten entlassen wurde; sie wollte sich angeblich in ihre Heimath begeben und bat noch beim Abschied ihre Herrschaft um Verzeihung für alles, wodurch sie etwa deren Unzufriedenheit sich zugezogen habe. Groß war das Erstaunen ihrer früheren Dienstherrin, als sie der von einem Gepäckträger mit der Laterne begleiteten M. am 16. Abends auf der Straße begegnete. Das Räthsel klärte sich am 17. auf. Die M. war am 16. mit dem Abendzuge von Bromberg in vollem Wahnsinn auf dem Bahnhofe angekommen, wurde nach der Stadt u. hier der Polizei zugeführt, welche die unglückliche Kranke die Nacht über in einem disponiblen Raume unterbrachten, am 17. des Morgens aber sie in das Krankenhaus führen ließ, wo sie sich für die nächsten Tage noch befinden und beobachtet werden wird. Auf alle Fragen über ihre Reise, deren Zweck, Grund und Art giebt sie zur Zeit nur die Antwort „ich weiß nicht". Ein Fahrbillet scheint sie nicht gehabt zu haben, verneint wenigstens die Lösung eines solchen, sagt auch, sie sei wie eine Taube von einem Ende zum anderen geflogen. Einige Andeutungen lassen auf Wahnsinn aus religiöser Quelle schließen.

— **Diebstahl auswärts.** Aus Wartenburg ist hier die Meldung eingegangen; daß einem dort lebenden Bürgermeister a. D. eine Summe don ca. 1700 Thlr. theils in baarem Gelde, theils in Werthpapieren gestohlen sei. Die hiesigen Inhaber von Geldgeschäften sind darüber amtlich in Kenntniß gesetzt, um bei etwaigen Versuchen zum Umsatz der Werthpapiere zur Entdeckung des Thäters zu verhelfen.

— **Schwurgericht.** Zu der am 19. d. Mts. beginnenden dritten Schwurgerichts-Periode sind als Geschworene einberufen die Herren:

Kaufmann Auerbach aus Thorn; Gutsbesitzer Borchmann aus Hermannsruhe; Fabrikbesitzer Born von Mocker; Kaufmann Bulakowski aus Thorn; Gutsbesitzer Johann v. Czapski aus Bobrowo; Kaufmann v. Chrzanowski aus Thorn; Proviantmeister de la Corbiere aus Thorn; Gymnasiallehrer Dr. Curtze aus Thorn; Kaufmann Hugo Dauben aus Thorn; Kreisgerichts-Sekretär Dembeck aus Thorn; Kaufmann Dietrich aus Thorn; Spediteur Elkan Lipmann aus Thorn; Kaufmann Fischer aus Straßburg; Besitzer Frank aus Kowallick; Gutsbesitzer Freudenfeldt aus Tillitz; Gutsbesitzer Hankritz aus Iglysczisna; Posthalter Hofmann aus Straßburg; Kaufmann Henius aus Thorn; Kaufmann Nathan Hirschfeldt aus Culmsee; Hofbesitzer Leskau aus Pensau; Gutsbesitzer Möller aus Pluskowenz; Besitzer Maternicki aus Silbersdorf; Besitzer Netz aus Alt Thorn; Besitzer Otto aus Czarnowo; Major a. D. v. Paris aus Thorn; Uhrmacher Puschmann aus Straßburg; Mühlenbesitzer Radecker aus Leibitsch; Besitzer Schmidt aus Bobrowisko; Besitzer Waldowski aus Mßanno; Besitzer Wapnowski aus Michlau.

Zur Verhandlung gelangen folgende Sachen:

Am 19. Oktbr.: Wroblewski u. Compl. wegen schweren Diebstahls und Hehlerei; am 20. Oktbr.: Körlin wegen 9 einfacher und eines schweren Diebstahls und Brandt wegen wissentlichen Meineides; am 21. Oktbr: Pniewski wegen Nothzucht und Mietzner wegen schweren Diebstahls; am 22. Oktbr.: Walla u. Cons. wegen schweren Diebstahls und Zeck wegen schweren Diebstahls; am 23. Oktbr.: Rewerski wegen Brandstiftung und Rousseau wegen schweren Diebstahls; am 24. Oktbr.: Zakrzewski wegen Brandstiftung; am 26. Oktbr.: Nalecz wegen Brandstiftung; und Breier wegen schweren Diebstahls; am 27. Oktbr.: Arczynski u. Cons. wegen schweren Diebstahls und Bobrowski u. Cons. wegen Urkundenfälschung; am 28. Oktbr.: Pehlke wegen wissentlichen Meineides und Janke wegen Verleitung zum Meineide; 29. Oktbr.: Hirschfeldt und Cons. wegen Meineides; am 30. Oktbr.: Schay wegen Brandstiftung und Gorakski wegen schweren Diebstahls.

Ueber den Verlauf der einzelnen Sachverhandlungen behalten wir uns Berichterstattung vor.

Briefkasten.

Eingesandt.

Pensau, 16. Oktober. Man hört und liest genug Klagen der Lehrer, namentlich derer auf dem Lande, daß ihnen von ihren Gemeinden oft die begründetsten Wünsche versagt werden, deren Erfüllung häufig mit geringen Opfern verbunden wäre. Ich freue mich daher, in Folgendem auch einmal das Gegentheil berichten zu können.

Wer die Wohnungsräumlichkeit in dem Pensauer Schulgebäude gekannt hat, wird, was ich freilich nur auf die letzten 2 oder 3 Jahre beziehen will, eingesehen haben, daß ein Lehrer darin mit Familie äußerst beschränkt wohnte. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, beschlossen die zur Schulgemeinde Pensau gehörenden Ortschaften Pensau u. Schmolln infolge Anregung des Königl. Local-Schul-Inspektors Herrn Pfarrer Dr. Lambeck die Lokalität dadurch zu vergrößern, daß an dem Schulgebäude für den Lehrer noch eine Wohnstube angebaut wurde. Es ging das Alles so glatt und schön vonstatten, daß es eine Freude war. Wiviel Schreiberei, Aerger und Erbitterung entstehen oft durch eine einfache nothwendig gewordene Reparatur! Hier aber haben die genannten Gemeinden gezeigt, daß sie die zeitgemäßen gerechten Ansprüche eines Lehrers zu würdigen wissen. Erwägt man nun noch, daß die großen Verluste, welche die Ortschaften durch den unglücklichen Eisgang i. J. 1871 erlitten haben, dessen Folgen noch fast von Allen schwer gefühlt werden, daß die großen Dammlasten, welche auf den hiesigen Grundstücken ruhen, umsomehr zur größtmöglichsten Sparsamkeit mahnen, so kann man wol mit Recht sagen, daß die Gemeinden durch Aufführung des qu. Anbaues ein großes Opfer gebracht haben. Wie lange ziehen sich oft kleinere Reparaturen an Schul-Etablissements hin, wenn von seiten der Gemeinde Widerstand entgegengesetzt wird! Der erwähnte Erweiterungsbau wurde innerhalb 6 Wochen fix und fertig. Ein schönes Zeugniß daß es geht, wenn man nur will.

Ich konnte nicht umhin, die nachahmenswerthe Handlungsweise der Oeffenlichkeit zu übergeben.

Gutschke,
Lehrer.

Getreide-Markt.

Thorn, den 17. October. (Georg Hirschfeld.)

Weizen matt, nach Qualität 54—60 Thlr. per 2000 Pfund.
Roggen unverändert, 51—53 Thlr. per 2000 Pfd.
Erbsen gefragt und theurer.
Gerste ohne Angebot, Preise nominell.
Hafer „ „ „ „
Rübkuchen $2\frac{1}{2}$—$2\frac{5}{6}$ Thlr. pro 100 Pfd.
Spiritus loco 100 Liter pr. 100% 18 thlr.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 17. October 1874.

Fonds: matt.

Russ. Banknoten	$94\frac{1}{4}$
Warschau 8 Tage	$93\frac{15}{16}$
Poln. Pfandbr. 5%	$79\frac{5}{8}$
Poln. Liquidationsbriefe	$68\frac{5}{8}$
Westpreuss. do 4%	$94\frac{3}{4}$
Westprs. do. $4\frac{1}{2}$%	$101\frac{1}{8}$
Posen. do. neue 4%	$93\frac{7}{8}$
Oestr. Banknoten	$92\frac{3}{8}$
Disconto Command. Anth.	$184\frac{5}{8}$

Weizen, gelber:

Octbr.-Novbr.	$58\frac{1}{2}$
April-Mai 183 Mark — Pf.	

Roggen:

loco	51
October	$50\frac{1}{4}$
Octbr.-Novbr.	$49\frac{3}{4}$
April-Mai 142 Mark — Pf.	

Rüböl:

Octbr.-Novbr.	$17\frac{1}{2}$
Novbr.-Dezbr.	$17\frac{1}{2}$
April-Mai 56 Mark 70 Pf.	

Spiritus:

loco	18— 9
October	18—13
April-Mai. 57 Mark 20 Pf.	

Preuss. Bank-Diskont 5%
Lombardzinsfuss 6%.

Fonds- und Producten-Börsen.

Berlin, den 16. October.

Gold p. p.

Imperials pr. 500 Gr. 465 bz.
Oesterreichische Silbergulden $95\frac{1}{4}$ bz.
do. do. ($\frac{1}{4}$ Stück) — —
Fremde Banknoten $99\frac{5}{6}$ bz.
Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) $99\frac{9}{10}$ bz. G.
Russische Banknoten pro 100 Rubel $94\frac{3}{16}$ bz.

Unser heutiger Getreidemarkt war lustlos und die anfänglich eher etwas besseren Terminpreise haben sich nicht voll behaupten können. Für Weizen loco blieben dagegen die etwas erhöhten Preise zu bedingen, und auch disponibler Roggen war zu den ungefähr gestrigen Preisen leicht zu lassen, wogegen die reichlicheren Anerbietungen von effektivem Hafer nur unter Preiskonzessionen Nehmer fanden. — Gekünd.: 5000 Ctr. Weizen, 12,000 Ctr. Roggen, 5000 Ctr. Hafer. —

Rüböl blieb im Werthe gedrückt. Gek. 1300 Ctr. — Mit Spiritus war es merklich fester und die Preise verfolgten eine langsam, ununterbrochen anziehende Richtung. Gek. 130,000 Liter.

Weizen loco 58—72 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. gefordert.

Roggen loco 49—60 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 56—66 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 54—66 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen, Kochwaare 70—78 Thlr. pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 65—68 Thlr. bz.

Rüböl loco $17\frac{1}{3}$ thlr. bez.

Leinöl loco $22\frac{1}{2}$ thlr. bez.

Petroleum loco $7\frac{1}{6}$ thlr. bez.

Spiritus loco ohne Faß per 10,000 Liter pCt. 17 thlr. 28 sgr. bezahlt.

Breslau, den 15. October.

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war nur mäßig, die Stimmung im Allgemeinen fester.

Weizen, feine Qualitäten waren gut verkäuflich, per 100 Kilogr. netto, weißer Weizen $5\frac{11}{12}$—$6\frac{11}{12}$ thl., gelber mit $5\frac{1}{6}$—$6\frac{1}{4}$ Thlr., feinster milder $6\frac{1}{2}$ Thlr., — Roggen in fester Haltung, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto $5\frac{1}{12}$—$5\frac{11}{12}$ thlr., feinster über Notiz. — Gerste in matter Haltung, bezahlt per 100 Kilogr. neue $5\frac{1}{4}$ bis $5\frac{7}{12}$ Thlr., weiße $5\frac{2}{3}$—6 Thlr. — Hafer mehr beachtet, bezahlt per 100 Kilo. neuer $5\frac{1}{4}$—$5\frac{7}{12}$—$5\frac{11}{12}$ Thlr., feinster über Notiz. — Mais unverändert, per 100 Kilogr. $5\frac{1}{3}$—$5\frac{1}{2}$ Thlr. — Erbsen mehr angeboten, 100 Kil. $6\frac{2}{3}$—$7\frac{1}{2}$ Thlr. — Bohnen mehr offerirt, per 100 Kilogr. $7\frac{3}{8}$—$8\frac{1}{6}$ Thlr. — Lupinen unverändert, per 100 Kilogr. gelbe 4—$4\frac{1}{2}$ Thlr., blaue $3\frac{11}{12}$—$4\frac{1}{3}$ Thlr.

Oelsaaten preishaltend.

Winterraps per 100 Kilogr. 7 Thlr. 15 Sgr. — Pf. bis 7 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. bis $8\frac{1}{12}$ Thlr.

Winterrübsen per 100 Kilo. 7 Thlr. 5 Sgr. — Pf. bis 7 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. bis $7\frac{3}{4}$ Thlr.

Sommerrübsen per 100 Kilogramm 7 Thlr. 5 Sgr. — Pf. bis 7 Thlr. 15 Sgr. — Pf. bis 7 Thlr. 25 Sgr. — Pf.

Leindotter per 100 Kilogramm 7 Thlr. 5 Sgr. — Pf. bis 7 Thlr. 10 Sgr. — Pf. bis 7 Thl. 20 Sgr. — Pf.

Rapskuchen waren sehr fest, pr. 50 Kilogramm 74—77 Sgr.

Leinkuchen leicht verkäuflich, per 50 Kilo. 112 bis 114 Sgr.

Meteorologische Beobachtungen.

Telegraphische Berichte.

Ort.	Barom. 0.	Therm. R.	Wind-Richt.	Wind-Stärke	Himls.-Ansicht.
Am 15 Oktober.					
8 Haparanda	336,6	1,1	—.	0	heiter
„ Petersburg	338,8	4,4	W.	1	sehr bew.
„ Moskau	334,0	1,9	W.	2	bedeckt
6 Memel	338,6	4,0	S	2	bedeckt
7 Königsberg	337,7	2,8	SO.	1	heiter Nl.
6 Putbus	335,5	6,0	SW.	1	heiter
„ Berlin	336,7	6,6	S.	1	heiter
„ Posen	332,8	4,4	SO.	1	heiter
„ Breslau	332,6	4,3	SO.	1	wolkig
8 Brüssel	333,6	11,8	SSW.	1	s. bewölkt
6 Köln	334,0	8,7	SO.	2	z. bedeckt
8 Cherbourg	332,1	12,8	S.	2	bedeckt
„ Havre	332,9	14,4	SW.	2	bewölkt

Station Thorn.

16. Octbr.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Dls.-Ans.	
2 Uhr Nm.	336,00	14,5	SO	2	ht.
10 Uhr Ab.	336,16	8,0	SO	2	ht.
17. October.					
6 Uhr M.	336,16	5,2	SO	2	ht. Thau.

Wasserstand den 17. Oktober — Fuß 3 Zoll.

Inserate.

Zur Leichenbestattung des verstorbenen Herrn **Hirsch Kalischer** findet eine Trauerfeierlichkeit in der Synagoge Sonntag Nachmittags 2 Uhr statt.

Der Vorstand
des Kranken-, Verpflegungs- und Beerdigungs-Vereins.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die nachstehenden Bestimmungen der hier gültigen Straßen-Ordnung vom **28. März 1845**, als:

§ 1. An jedem Mittwoch und Sonnabend Nachmittags müssen die Straßen gekehrt und gereinigt werden; dies muß in den Wintermonaten vor 3 Uhr, in den Sommermonaten vor 6 Uhr Abends geschehen, damit die Gemüllwagen den zusammengebrachten Kehricht noch an demselben Tage fortschaffen können.

§ 2. Fällt auf einen Mittwoch oder Sonnabend ein Feiertag, so ist die Reinigung des Tages vorher zu bewerkstelligen.

§ 39. Die Nichtbeachtung vorstehender Vorschriften wird, in sofern nicht höhere Strafen gesetzlich sind, mit Vorbehalt des etwaigen Schadenersatzes, und erforderlichen Falls der gerichtlichen Ahndung, mit 10 Sgr. bis **5** Thlr. Polizeistrafe, im Wiederholungsfalle aber mit dem Doppelten belegt.

werden hierdurch zur genauesten Beachtung in Erinnerung gebracht

Thorn, den 17. October 1874.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit in Erinnerung, daß:

1) Niemand befugt ist die Jagd innerhalb des Festungs-Jagd-Gebiets, welches durch Marksteine mit der Bezeichnung: F. J. G. gekennzeichnet wird, mit Feuergewehren auszuüben.
2) Diejenigen Jagdinhaber, welche die Jagd innerhalb des Festungs-Rayons von 1300 Schritten ausüben wollen, zuvor ihre Jagdscheine von dem Herrn Festungskommandanten visiren lassen müssen.

Uebertretungen obiger Bestimmungen werden nach § 5 des Gesetzes vom 31. Oktober 1848 und § 28 des Gesetzes vom 7. März 1850 mit 5—20 Thlr. resp. mit 2—5 Thlr. Strafe geahndet.

Thorn, den 16. Oktober 1874.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Wir suchen sofort auf vorläufig ein Jahr ein größeres Zimmer zur Benutzung als Schulklasse für die Elementar-Mädchenschule. Offerten sind bis zum 1. November cr. unter Angabe der Miethsforderung bei uns einzureichen.

Thorn, den 15. October 1874.

Der Magistrat.

Mahns Garten.

Heute Sonntag, den 18. October Nachmittags zum Kaffee
frische Waffeln,
wozu ergebenst einladet **G. Mahn.**

Ein mbl. Zim. f. 2 Hrn. mit a. ohne Bek. bill. z. vrm. Gr. Gerbstr. b. Bader.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich am hiesigen Platze, im neuen Hause des Herrn **A. Hirschberger, vis-à-vis** Herrn **Heins**, ein

Manufactur- und Modewaaren-Geschäft.

Ich sichere stets reellste Bedienung zu und bitte mein Unternehmen wohlwollend zu unterstützen.

Hochachtungsvoll
J. Fabian.

Mocker'sches Waisenhaus.

Zum Besten dieser Anstalt ist in den beiden letzten Jahren am 13. November ein viel besuchter Bazar veranstaltet worden, dessen Ertrag einen wesentlichen Theil der Unterhaltungskosten für unser fast nur auf freier Liebe begründetes Waisenhaus gebildet hat. Auch in diesem Jahre richten wir an die bisherigen Wohlthäter unserer Anstalt und Diejenigen, welche es werden wollen, die freundliche Bitte, **zu dem am 13. November d. J. beabsichtigten Bazar** Gegenstände, die sich zum Verkauf eignen, an eine der hier genannten Damen: Frau **Dr. Lindau**, Frau **F. Martini**, Frau **M. Plehn**, Frau **K. Schnibbe**, Frl. **Charlotte Voigt** und Frl. **D. Weikhmann** bis zum 9. Novbr. cr. gütigst senden zu wollen.

Der Vorstand
des Mockerschen Waisenhauses.

Tanz-Unterricht
und
Anstands-Lehre.

Einem hochgeehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend erlaube ich mir hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich einen Tanz-Unterrichts-Cursus verbunden mit ästhetischer Körperbildung und Anstandslehre hierselbst zu eröffnen beabsichtige. Vor Allem werde ich darauf sehen, bei eleganter Haltung des Körpers die höchste Grazie in Tanzbewegung und Benehmen hervorzurufen. Gütige Anmeldungen werden im Artushof und in der Buchhandlung von **Walter Lambeck** entgegengenommen, woselbst auch Subscriptionslisten zur geneigten Unterschrift ausliegen. Zu recht zahlreicher Theilnahme lade ich ergebenst ein.

W. Höpfner,
Fecht- und Tanzlehrer aus Berlin.

Echter Kornbranntwein,

à Liter 5 Sgr. ist in unserer Kornbrennerei auf Gr. Mocker wie in der Stadt zu haben.

L. Sichtau & Co.

Hiermit erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Platze Elisabeth-Straße Nr. 4, im Hause des Herrn Maurermeister E. Schwartz, vis à vis Herrn A. F. W. Heins, ein

Eisen-, Messing-, & Stahl-Waaren-Geschäft

verbunden mit einem

Magazin

für

Haus & Küchen-Geräthe

eröffnet habe.

Langjährige Thätigkeit in dieser Branche setzt mich in den Stand, allen an mich gestellten Anforderungen aufs Promptefte zu genügen, und bitte ich meinem Unternehmen gefälliges Wohlwollen zuzuwenden.

Hochachtungsvoll
J. Wardacki.

NOUVEAUTEES!

Elegante Pariser **Sammet-Hüte** u. **Filz-Hüte** in allen Farben, sowie **Blumen, weiße Straußfedern, Tülls und Blonden** zu auffallend billigen Preisen empfiehlt

Ludwig Leiser.

Nouveautées!

Räder, Paletots, Jaquetts

sind in den neuesten Facons angelangt und empfiehlt dieselben seinen geehrten Kunden der Stadt und Umgegend.

Joseph Prager.

Zur Herbst-Saison

empfehle mein großes Lager von Stoffen
Specialitäten für feine Herrengarderobe.
Bestellungen nach Maaß werden zu soliden Preisen prompt effectuirt.
NB. Zur gefälligen Beachtung: Ich bin selbst Zuschneider.

Herm. Lilienthal.

Einem hochgeehrten Publikum Thorns und der Umgegend empfehle elegante **Pariser Modelle, Hauben, Coiffuren, Echerps, Kapotten, Blumen,** sowie alle **Nouveautees** der Saison.

Achtungsvoll
Geschw. **Penningh,**
Culmerstr.

Avis.

Für Interessenten die erg. Mittheilung, daß ich hierselbst ein „Produkten und Commissions-Geschäft," etablirt habe. Ich kaufe sämmtliche zur Produkten- und Metallbranche gehörenden Artikel zu den höchsten Tagespreisen und bitte um Anstellung resp. Zusendung.

Genügende Mittel, beste Referenzen und Absatzquellen stehen mir zur Seite.

Hochachtungsvoll
Victor Wilk
Thorn
Comptoir Altst. Markt 296
Speicher im Hintergebäude,
Eingang von der Schlammgasse.

Butterst. 94. Gebr. Jacobsohn Butterst. 94. empfehlen ihr reichhaltiges Lager in Stoffen zu Anzügen und Paletots.

NB. Anzüge werden aufs Schnellste sauber angefertigt.



Mein Grundstück, Culmervorstadt, ist unter guten Bedingungen sofort zu verkaufen.

E. Wunsch, Ww.

Dr. Pattison's

Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.

In Paketen zu **8 Sgr.** und halben zu **5 Sgr.** bei

Walter Lambeck,
Buchhandlung, Elisabethstr. 4

Hochelegante und gediegene

Herren- und Damenstiefel

empfiehlt zu soliden Preisen
die Berliner Schuh- und Stiefel-Fabrik
von
Robert Kempinski,
Brückenstraße 16.

Staunend billig

Herren- Damen- Mädchen- und Kinder-Stiefel
empfiehlt
die Stiefelfabrik von
A. Wunsch
Elisabethstraße 263.

Kanarienvögel

sind zu verkaufen. Zu erfragen in „Drei Kronen" beim Hausdiener.

Damen-Paletots und Jaquetts

empfing und empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Adolph Weiss,

Culmerstraße 345|47.

Bei herannahender Herbst- und Winterzeit, mit ihren langen Abenden, empfehle ich dem geehrten lesenden Publikum meine

Leih-Bibliothek

zur geneigten Benutzung.

Dieselbe zählt mit ihren zwei Nachträgen 6400 Nummern, darunter gediegene ältere, und alle neuen guten Werke unserer schönwissenschaftlichen Literatur.

Die besten belletristischen Erscheinungen der Neuzeit sind angeschafft, aber noch nicht katalogisirt.

Die Lesegebühren sowohl für das Abonnement, als auch für die Benutzung einzelner Bücher sind billigst gestellt.

Die Umwechselung der entliehenen Bücher geschieht von Morgens 9 bis 12, und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr.

Ernst Lambeck.
Bäckerstraße Nr. 255.

Bekanntmachung.

Am 28. Oktober 1874
Vormittags 10 Uhr,
sollen zu Ottloczyn in der Behausung der **Nicolaus u. Francisca Kętrzynski**'schen Eheleute, 1 Flügel, 1 Schreibsecretair, zwei Sophaspiegel und 1 Sopha öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 30 September 1874.

Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

XXV. Provinzial-Pfeifenkopf-Versammlung zu Thorn
am 18. und 19. October.

Sonntag: Vormittags 10 Uhr Andacht in der „dunklen Wolke", ½12 Uhr Antreten sämmtlicher Pfeifenköpfe in Wichs auf dem Bahnhofe zum Empfang der Fremden. 2 Uhr Festessen. Abends 8 Uhr im Vereinslokale. Berathung des Central-Ausschusses, Vorträge auswärtiger Professoren, Bekanntmachung der fremden Peifenköpfe mit den Mitgliedern des Abguß-Vereins und gemüthliches Beisammensein. Ballet.

Montag: Vormittags Besichtigung der Festungswerke und Glacis. Nachmittags Jagdvergnügungen aller Art. Abends 6 Uhr Rendezvous in Ziegelei. 9 Uhr Fackelzug nach der Stadt.

Der Eintritt in das Fest-Local ist nur gegen Vorzeigung der Symbole gestattet.

Der **C. C.**
der vereinigten Pfeifenköpfe.

Heute Königsberger Rinder-Flecke

bei **Wolffrom.**

Jede Art
Costümes
für **Damen und Kinder** wird modern und billig angefertigt durch **E. Giesbrecht.** Gerstenstr. Nr. 98h. 1 Treppe.

Künstl. Zähne u. Gebisse,

auch heilt und plombirt kranke Zähne Brückenstr. 39. **H. Schneider.** armen Patienten ziehe Zähne unentgeltlich.

Thaler 300 sogleich hypothekarisch zu vergeben. Zu erfragen Gerechtestr. 128/29 1 Treppe.



Nätherinnen

auf Jacken und Jaquetts sucht
Joseph Prager.

Ein Wirthschafts

Inspektor

in gesetzten Jahren, dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht eine Stelle zu sofortigem Antritt.

Adressen **sub W. 50** in der Expedition der „Thorner Zeitung."

Ein Granatohrring ist Freitag gegen Abend vor der Thür verloren gegangen, abzugeben gegen Belohnung bei

H. Lilienthal.

---

1 am 1. November zu beziehendes, fein möbl. Zimmer in der Belle-Etage, an 1—2 Herren sogleich zu vermiethen. Gerstenstr. Nr. 98h. 1 Treppe.

Avis.

Auf das in unserer heutigen Nummer befindliche Inserat betreffend:
Liebig's Kumys-Extract.
erlauben wir uns hierdurch aufmerksam zu machen. D. R.

(Beilage.)

Beilage der Thorner Zeitung Nro. 245.

Sonntag, den 18. October 1874.

Berliner Wochenschau.

Kontrast u. Paradoxen.

Les extremes se touchent! In diesem Gedanken konzentrirt sich der Eindruck, den die Inhaftirung des Grafen Harry v. Arnim auf die am öffentlichen Leben theilnehmende Welt hervorrief. Der ehemalige Vertreter des deutschen Kaisers in Rom und Paris übersiedelt von seinem Stammschloß in eine Zelle der Stadtvoigtei — ein solcher Wohnungswechsel bietet keinen geringen Kontrast, und seine Vorherverkündigung wäre ebenso parador erschienen, als die Nachricht, daß Böttcher Karl als Geschäftsträger zum Hofe des Don Carlos entsendet würde.

Die Stammgäste des rauhen Hauses am Molkenmarkt werden sich durch den Besuch des Diplomaten nicht wenig geehrt fühlen. Mit welcher Genugthuung erzählt nicht der Bauernfänger im Kreise seiner Kommilitonen; daß er „Graf Arnim's Nachbar gewesen, oder zugleich mit ihm das Hôtel bezogen habe.“ Der Abglanz so hoher Nachbarschaft rehabilitirt; die Stadtvoigtei wird ein „hohes Haus“ und mit Bischöfen und Gesandten zu sitzen, ist wenigstens ein Trost.

Es ist mißlich, sich zwischen die entbrannten Degenspitzen zweier Gegner zu stellen; der Kampf zwischen Hamlet und Laertes erscheint bequemer vom Parquet zu beurtheilen. Der Zuschauer erwartet einen tiefen Einblick in die Minengänge der Diplomatie; er will wissen, daß die Stichwaffe des Gesandten in Gift getaucht sei; er hofft der Streit hinter der Koulisse werde auf der Bühne zum Austrag kommen. Aber die Erwartung politischer Enthüllungen dürfte nur geringe Befriedigung finden.

Die Behauptung des gräflichen Gefangenen, daß die Aktenstücke keinerlei Staatsgeheimnisse enthalten, erscheint parador. Sie müssen von größter Bedeutung sein, oder das Verfahren des ehemaligen Gesandten wird unverständlich, ja ridicül. Es handelt sich um Documente, die in seinen Händen sind und um solche, welche gänzlich fehlen, also bei Seite geschafft, wohl gar vernichtet wurden. Aber Dokumente, bei denen man sich nicht mit einer beglaubigten Kopie begnügen kann, deren Original man besitzen muß, sind wichtig; und solche, die man bei Seite bringt oder vernichtet, erst recht. Noch paradoxer klingt es, daß civilrechtliche Ansprüche die verweigerte Auslieferung motiviren sollen; eine Familie, die eine halbe Million Thaler Kaution stellen kann, wird eine kleinliche Geldfrage zu keinem Staatsschauspiel aufstauen.

Graf Arnim braucht die Aktenstücke entweder zu einem Angriff oder zur Abwehr; sind sie nicht privaten Characters, so gehören die Originale nicht ihm, sondern dem Archiv der Botschaft; und sein formales Unrecht wird, wenn die Erwartungen des Publikums auf interessante Enthüllungen beim Fallen des Vorhanges auch getäuscht werden sollten, doch mit dem Eindruck der Gleichheit vor dem Gesetz aus der Vorstellung gehen. Die Welt glaubte bisher das Paradoxon, daß nur kleine Diebe gehangen würden; zu diesem Glauben bildet indessen die Haft des Grafen einen wohlthuenden Kontrast.

Aber nicht dieser einzige Wohnungswechsel, sondern besonders der allgemeine Berliner Umzug bietet der Kontraste genug und giebt zu Paradoxen Veranlassung. Das Nomadenthum, dem wir in den frühesten Stadien der menschlichen Entwickelung begegnen, etablirt sich in dem Centralpunkte der Kultur und zu einer Zeit reichster Entwickelung als permanenter Zustand. Alljährlich ist fast die Hälfte der Berliner Bevölkerung auf der Wanderschaft, verschwendet in Umzügen ein unproductives Kapital von 1½ Millionen Thalern; bei der Aehnlichkeit solcher Erscheinungen der ältesten und der neuesten Zeit drängt sich dem Beobachter unwillkürlich die Wahrheit des Spruches auf, „daß die Gegensätze sich berühren.“ Aber bei dieser Aehnlichkeit zugleich welch' ein Kontrast. Nomadenvölker der alten Zeit zogen von Weideplatz zu Weideplatz, suchten nahrungsreichere Gegenden für sich und ihre Heerden. Das Nomadenvolk Berlins wandert von Miethskaserne zu Miethskaserne, ohne irgend eine seinem Gedeihen förderlichere Stätte aufzufinden; hier bricht es sein steinern Zelt ab, ohne ein besseres vorzufinden. Es wechselt die Wohnung wie die Wäsche, und wie die Wohnstätte verändert wird, so leicht werden auch alle persönlichen Beziehungen gelöst. Das Nomadenleben der ältesten Zeiten geschichtlicher Entwickelung war ein Uebergang zum Ackerbau — welchem Entwickelungsstadium treiben wir mit dem unsrigen zu?

Jede Antwort hierauf muß parador erscheinen. Wirkt der Wandertrieb einer großstädtischen Bevölkerung fortschreitend mit der Macht, daß dem Menschen der Wechsel zur Regel wird, ihm dabei das Gefühl der Behaglichkeit in den gewöhnten Umgebungen gänzlich abhanden kommt, so eröffnet dies für künftige Zeiten die Perspective, daß die Völkerwanderungen sich nicht allein auf die Grenze des Weichbildes von Berlin beschränken, sondern auch auf die Provinzstädte ausdehnen könnten. An Stelle der alten Stabilität des Wohnsitzes würde das Gesetz der Marschbeweglichkeit treten. Die Städte bleiben mit ihren reicheren Bewohnern, welche weniger Wanderlust beweisen, gleichsam als Regimentsstamm bestehen und complettirten ihre Caders mit den Hinzuziehenden, die wie Rekruten in die Reihe treten und später zur Landwehr entlassen werden, bis der Uebertritt zum Landsturm dem Nomadisiren ein Ziel setzt.

Zur Verwirklichung dieses parador erscheinenden Entwickelungsganges fehlen bis heute noch einige Vorbedingungen; indessen eröffnet der Uebergang unserer Staatspost zur Weltpost dazu eine sehr erfreuliche Perspective.

Dürfte nicht dereinst dem Menschen selbst eine ähnliche Vergünstigung zu Theil werden, als Herr Stephan sie den Briefen und Packeten zuwendet? Lehrt nicht die erste Seite der Naturgeschichte, daß der Vorzug des Menschen vor der Pflanze der der freien Bewegung ist, und sollten die gewaltigen Verkehrsmittel unserer Zeit nicht endlich dazu führen, für einen so billigen Tarif die Beförderung der Menschen, wie die der Briefe und Frachtgüter zu übernehmen?

So gut, wie die Reichspost ein Minimal- und Maximal-Porto für den Brief gefunden, dürfte auch die Eisenbahn ein Minimal- u. Maximal-Fuhrlohn für die Menschenbeförderung ausfindig machen. Die Gleichheit vor dem Postgroschen würde zur Gleichheit vor dem Thaler für den Eisenbahnrutsch erweitert; der Passagier befestigt eine Marke als Frankaturzeichen seines Ich's am Hut und hätte damit ein Recht erworben, bis an die Grenzen des deutschen Reiches reisen zu dürfen. Eine solche Entwickelung der Verkehrsanstalten würde ganz dem Zustande der Mobilität entsprechen, welchem sich unsere heutige Gesellschaft zu bewegt. Die Beweglichkeit unserer Bevölkerung im Wechsel der Wohnungen, sowie die der dienenden und arbeitenden Klassen zeigt, daß die Freizügigkeit die Form der alten Gesellschaft zerbricht und einen Mobilzustand an Stelle der Stabilität, ein Nomadenthum an Stelle des Wohnplatzes setzt.

Noch erscheint uns freilich ein solcher Zustand der Strömung parador. Wenn wir aber die möglichste Anziehungskraft der Centralpunkte unserer großen Städte betrachten, die mit allen Reizen des Vergnügens und des Genusses locken, so scheint es nur der Gerechtigkeit zu entsprechen, daß die Eisenbahnen diese Völkerwanderungen befördern. Was kann X. dafür, daß er in Schlawe wohnt? Ist das Reisegeld von diesem Ende Hinterpommerns bis Berlin nicht eine auf seine Person gelegte Geldstrafe? Sieht er nicht dort den Reichskanzler in seinem Salonwagen die Welt durcheilen, als gäbe es keine Entfernungen mehr und beschleicht ihn nicht dabei das Gefühl: O seelig, ein frankirter Mensch zu sein!?

Es ist übrigens dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in dem Himmel wachsen und auch die Menschheit würde nicht stets auf Reisen sein. Aber die Eisenbahn-Frankatur würde dem Menschthum eine Beinfessel abnehmen und ein sichtbares Zeichen der Existenzberechtigung seines ewig mobilen Zustandes schaffen.

Wir könnten diese Zukunftsperspective noch erweitern, da wir den Vorwurf, parador zu sein, so wie so auf uns geladen haben. Die Zustände der Großstadt gestalten die Einzelwirtschaft der unvermögenden Klassen so unsäglich mühevoll, daß der Reiz des eigenen Heerdes zu einer leeren Phrase herabgesunken ist. Es würde in Frage kommen, ob die Zukunft nicht durch eine gemeinsame Bewirthschaftung des Haushaltes ein Heilmittel, oder ein Surrogat für die entschwundenen Freuden eines Familienlebens gewähren könnte. Die Theilung der Arbeit innerhalb eines in einem gemeinsamen Hause wohnenden Familien-Complexes dürfte sowohl eine Verwohlfeilerung, als eine größere Bequemlichkeit des Lebens erzeugen und eine Menge Kräfte frei geben, die auf größere körperliche und günstige Pflege der Familien angewendet einen Segen schaffen, der die Phrase von dem Werth des eigenen Heerdes, der nur als Last gefühlt wird, wohl aufwiegen dürfte.

Indessen wir leben in einem Uebergange, einem Zwitterzustande; die Bilder der Zukunft, zu denen uns heute unsere Phantasie verführte, sind zur Gegenwart erst Spiegelbilder der Kontraste und unsere Befürchtungen am Ende Paradoxen.

Reinhold Schlingmann.

Ueber Arnim.

Bei der großen Spannung mit welcher von allen Seiten alle Nachrichten über der Verlauf der gegen den Botschaften Grafen Harry Arnim schwebenden Untersuchung aufgenommen werden, dürfte auch ein den Grafen betreffender Artikel von Interesse sein, welcher in dem schon am 1. Mai ausgegebene Hefte der Zeitschrift „Im neuem Reich“ enthalten ist, u. die Veröffentlichung der von Graf Arnim an den Stiftsprobst v. Döllinger geschriebenen Briefe und Wiener Zeitungen behandelt. Wir geben deshalb den erwähnten Artikel, dessen Anfang auf die vorher besprochene Geschichte der Fortschrittspartei Bezug nimmt, hier vollständig wieder.

„Ebenfalls in eigener Sache hat zur Stunde ein deutscher Diplomat zur Feder gegriffen, um sein vergangenes Wirken dem Verständniß der Gegenwart näher zu rücken. Man darf indeß billig zweifeln, ob Graf Arnim wohl daran gethan, seine staatsmännische Voraussicht selbst erweisen zu wollen und unter Protest wider die gegenwärtige kirchliche Politik der deutschen Regierung seine eigene, jedenfalls unerprobte nachträglich zu empfehlen. Und wenn seine persönliche Lage eine solche Rechtfertigung erheischte, so hätte er sie wenigstens unternehmen sollen, ohne die arge Mißstimmung zu verrathen, welche sein jüngster Brief an den Stiftsprobst von Döllinger in jeder Zeile bezeugt. Oeffentliche Anklagen und Recriminationen zwischen Staatsmännern und Generalen sind glücklicherweise dem politischen Leben in Deutschland bisher fast gänzlich fern geblieben. Es scheint bedenklich, daß dieses Verfahren sich auch bei uns einbürgern will. Ich hielt es, als ich Ihnen kürzlich über die Arnim'schen Briefe schrieb, mindestens für unwahrscheinlich, daß der Gegensatz zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Arnim bei dieser Gelegenheit in das Gewicht fallen werde. Aber nicht allein dies ist geschehen, sondern es hat auch durchaus den Anschein, als ob Graf Arnim anläßlich seiner ihm jedenfalls unliebsamen Versetzung nach Konstantinopel entschlossen wäre, der Welt zu zeigen, wie sehr man sein bedeutendes staatsmännisches Talent jederzeit unterschätzt habe. Leider hat er in dieser Hinsicht des Guten zu viel gethan. Sein Promemoria an Döllinger vom 13. Juni 1870 hatte den besten Eindruck gemacht. Seine Darlegung der Tendenzen des vaticanischen Concils enthielt wahrhaft klassische Wendungen, die das Wesen der Dinge in überraschender, prägnanter Weise treffen um von Jedermann beherzigt zu werden. Die Schilderung der Zustände, welche die Annahme des proponirten päpstlichen Dogmas über die Welt und speciell über Deutschland heraufbeschwören würde, der Entstehung und des Verlaufs des Kampfes macht ebenfalls dem politischen Scharfblick und der staatsmännischen Auffassung Arnim's die größte Ehre. Alles was er über die Ansprüche der Curie und die Abwehr der deutschen Staatsgewalt voraussagte, ist Wort für Wort eingetroffen. Aber dabei hätte er es sich genügen lassen sollen, um so mehr als die nunmehr erfolgenden Publicationen des Fürsten Bismark den schwachen Punk seiner Auffassung unwiderleglich nachwiesen. Niemand konnte nach der Lektüre der einschlagenden Aktenstücke zweifelhaft sein, daß sowohl nach der damaligen Sachlage, als auch im Hinblick auf das zu wahrende Princip die von dem Fürsten Bismarck dem Concil gegenüber beobachtete Passivität und die Ablehnung der vom Grafen Arnim empfohlenen staatlichen Betheiligung an demselben dringend geboten und gerechtfertigt erschien. Dem Grafen Arnim selbst erscheint die Discussion über diese Frage unfruchtbar. Leider eröffnet er sie dennoch, ohne indeß zur Unterstützung seiner Meinung etwas anderes beizubringen als eine geistreiche Phrase und eine historische Unrichtigkeit. Er vermißt sich mit seiner Politik die Unternehmer des Concils in die Lage des Helden haben bringen zu können, welcher auszog, um die Welt zu erobern und heimkehrte, weil es regnete, und er bedauert, daß die durch den Fürsten Hohenlohe angeregten Berathungen nicht den Anlaß zu eingehenderen Verhandlungen gegeben hätten, ohne zu bedenken, daß Hohenlohes Initiative zu dem sehr bedeutenden Ergebniß führte, daß sie Frankreichs Stellung zu dem Concil klarlegte, und ohne zu bedenken, daß ein weiteres Eingehen auf die Hohenlohe'schen Vorschläge das Princip der Nichtintervention in Frage gestellt hätte. Jetzt wird man dem Grafen Arnim wahrscheinlich wieder den Vorwurf machen, den man sonst gewöhnlich in diplomatischen Kreisen gegen ihn erhob, er denke und schreibe nicht wie ein Staatsmann, sondern wie ein Feuilleto ist. Jedenfalls ist es ersichtlich, daß er seinen staatsmännischen Ruf durch seine unbedachtsam sich hervorwagende Eifersucht geschädigt hat.

Italien.

Rom, 9. Oktober. Ein päpstlicher Kämmerling von Briganten gefangen und vom Papste losgekauft. Davon wird dem „Berl. T.-Bl.“ berichtet:

„Seit einigen Tagen lebt die Chronik von einem Ereigniß, das unter der gegenwärtigen Regierung in der Umgegend von Rom etwas Unerhörtes ist, der Gefangennehmung eines der Kämmerlinge des Papstes durch eine Handvoll Briganten, eine Geschichte, die an die Gemälde von Salvator Rosa erinnert. Der Sachverhalt ist folgender. Monsr. Theodoli ging mit zwei Mönchen in vertraulichem Gespräche vor dem Karthäuserkloster in Trisulti auf und ab; ein paar Schritte davon stand ein Bauer, der Bedienter des Monsr. ist, und erwartete dessen Befehle. Die umliegende Campagna war wie gewöhnlich ruhig und melancholisch und von keinem Laut unterbrochen, und die geistlichen Herren hatten schon über eine Stunde im Gespräche verbracht, als plötzlich einige Individuen auf sie zu kamen, die zwar etwas verwildert aussahen, aber keineswegs darauf schließen ließen, daß es Briganten seien. Einer von ihnen trat auf Monsr. Theodoli zu, dessen bisheriger Optimismus sich in gelindes Entsetzen zu verwandeln begann, und sprach zu ihm mit rauher Stimme im Dialect der Gegend: Eminenz! kommen Sie schnell mit uns, schnell und stille! Die Mönche zitterten, Monsgr. erblaßte und begriff sofort, worum es sich handelte, da ihm schon früher unter der päpstlichen Regierung einmal etwas Aehnliches widerfahren war. Der Bediente, der dies schon vor ihm gemerkt hatte, näherte sich seinem Herrn und bat die Briganten um Schonung, aber einer von ihnen hielt ihm eine Pistole ins Gesicht und sagte: Still! komm' mit Deinem Herrn! Darauf wandte er sich an die Mönche und sagte: Thut dem Papst zu wissen, daß dieser Mann 50,000 Francs werth ist. Monsr. Theodoli und sein Diener begleiteten die Briganten, ohne ein Wort zu wagen, und bald verlor sich der Zug in den waldigen Schluchten von Trisulti. Die Mönche eilten in das Kloster zurück, allein sie hatten nicht den Muth, Lärm zu schlagen, obwohl sich in dem Kloster gegen 50 Personen befanden. Nach einigen Standen kam ein Bauer aus der Umgegend ins Kloster, der den Postboten macht und den Monsr. Theodoli und sein Bedienter sehr gut kennen. Die Briganten hatten ihn unterwegs festgenommen und beauftragt, Monsr. als Vermittler zu dienen. Dieser sagte: Geht in die Certosa, sagt, daß ich gefangen bin und daß ich um 50,000 Francs Lösegeld frei komme. Man soll meine Familie davon benachrichtigen. Einer der Briganten fügte noch hinzu: Sagt, daß wir Gold wollen, und kleines Papiergeld, kein großes, das uns verrathen könnte und das wir nicht an den Mann zu bringen wissen. Und sagt den Mönchen ferner, daß, wenn sie ein Wort verlauten lassen, Monsr. des Todes ist. Schließlich gaben die Briganten den Ort an, wo das Geld zu hinterlegen sei. Die Mönche hielten, nachdem ihnen der Postbote alles das mitgetheilt hatte, sofort unter sich Rath und beschlossen, einen geheimen Boten an die Familie des Monsr. Theodoli nach Rom zu schicken. Den Eindruck, den die Schreckensbotschaft auf diese hervorbrachte, kann man sich vorstellen. Obglich die Familie reich

Eisenbahn-Fahrplan

für Thorn.

Vom 1. November 1874.

Richtung Bromberg. (Berlin-Danzig, Königsberg.)

Ankunft.

	Zug	Klasse	Zeit	
a.	Schnell-Zug	(I.-III.)	7,12	Morgens.
b.	Personen-Zug	(I.-IV.)	12,10	Mittags.
a.	Personen-Zug	(I.-III.)	7,50	Abends.
a.	Personen-Zug	(I.-III.)	1,15	Nachts.

Abgang.

	Zug	Klasse	Zeit	
a.	Personen-Zug	(I.-III.)	7,27	Morgens.
a.	Personen-Zug	(I.-III.)	10,58	Vormittags.
b.	Personen-Zug	(I.-IV.)	4,8	Abends.
b.	Schnell-Zug	(II.-III.)	10,28	Nachts.

Die mit a. bezeichneten Züge haben auch directe Verbindung mit Danzig und Königsberg, die mit b. bezeichneten nur mit Schneidemühl-Berlin.

Richtung Alexandrowo. (Warschau.)

Ankunft.

	Zug	Klasse	Zeit	
a.	Personen-Zug	(I.-IV.)	10,35	Vormittags.
b.	Gemischter Zug	(I.-IV.)	3,35	Nachmtttags.
b.	Personen-Zug	(I.-III.)	9,38	Abends.

a. ohne Anschluss von Warschau.
b. mit Anschluss von Warschau.

Abgang.

	Zug	Klasse	Zeit	
a.	Personen-Zug	(I.-III.)	7,25	Morgens.
a.	Gemischter Zug	(I-IV.)	12,25	Mittags.
b.	Personen-Zug	(I.-IV.)	7,46	Abends.

a. mit Anschluss nach Warschau.
b. ohne Anschluss nach Warschau.

Richtung Jnowraclaw. (Gnesen, Posen.)

Ankunft.

	Zug	Klasse	Zeit	
a.	Gemischter Zug	(I.-IV.)	4,46	Nachm.
b.	Gemischter Zug	(I.-IV.)	9,31	Vormittags.
c.	Personen-Zug	(I.-III.)	7,21	Abends.

a. Dieser Zug kommt nur von Inowraclaw.
b. Anschluss von Kreuz.
c. Anschluss von Berlin (Frankfurt, Breslau und Halle.

Abgang.

	Zug	Klasse	Zeit	
a.	Personen-Zug	(I.-III.)	7,20	Morgens.
b.	Gemischter Zug	(I.-IV.)	5,20	Nachmittags.
c.	Gemischter Zug	(I.-IV.)	10,10	Vormit.

a. Anschluss nach Berlin (Frankfurt), Breslau u. Halle.
b. Anschluss nach Kreuz.
c. bleibt in Inowraclaw.

Richtung Insterburg.

Ankunft.

	Zug	Klasse	Zeit	
a.	Personen-Zug	(I.-III.)	7,27	Morgens.
b.	Personen-Zug	(I.-IV.)	4,8	Nachmittags.
c.	Schnell-Zug	(I., III.)	10,28	Abends.

b. Anschluss von Königsberg und Eydtkuhnen.
c. Anschluss von Lyck.

Abgang.

	Zug	Klasse	Zeit	
a.	Courier-Zug	(I, III.)	7,12	Morgens.
a.	Personen-Zug	(I. IV.)	12,10	Nachmitttags.
b.	Personen-Zug	(I.-III.)	7,50	Abends.

a. Anschluss nach Königsberg und Eydkuhnen.
b. geht nur bis Osterode.

ist, hatte sie doch nicht gleich 50,000 Francs im Hause, brachte aber in Eile 10,000 zusammen, ohne daß Jemand ein Wort erfuhr, worum es sich handle, da sie fürchtete, das Leben des Monsr. aufs Spiel zu setzen. Der Postbote überbrachte den Briganten diese Summe, kehrte aber in Kurzem mit dem Bescheid zurück, daß sie nicht ausreiche und daß sie Monsr. ermorden würden, wenn das Fehlende nicht sofort käme. Inzwischen hatte sich die Familie an den Papst gewandt, der das Geld bewilligte. Der Postbote fand Monsr. bei starkem Regen unter einem Baum stehen, während ihm der Diener den Regenschirm hielt. In dieser Position sah Monsr. die Sonne unter- und aufgehen. Früh machten sich die Briganten mit ihm von Neuem auf den Weg und schleppten ihn meilenweit mit sich durch die Gegend, durch das sogenannte Höllenthal in einen dichten Wald hinein, woselbst sie ihm ihr Ultimatum stellten. Nach zwei Tagen war das Geld in ihren Händen, und Monsr. hatte seine Freiheit wieder. Trotzdem die Mönche und die Angehörigen des Monsr. das tiefste Stillschweigen über den Vorfall beobachtet hatten, kamen die Behörden von Velletri und Frosinone zur Kenntniß desselben und gaben sofort der Präfektur in Rom davon Nachricht, die außer einer großen Anzahl Carbinieri-Gensdarmen zwei Kompagnien-Linie absandte, deren Recherchen jedoch bis jetzt fruchtlos blieben. Ich sagte Eingangs, daß dieser Vorfall, der unter päpstlicher Regierung etwas ganz Gewöhnliches gewesen wäre, unter der gegenwärtigen Regierung etwas Unerhörtes ist; denn es muß zur Ehre derselben bemerkt werden, daß man seit drei Jahren auf den Kommunalstraßen der Provinz und durch die waldige Umgegend von Rom ohne Gefahr reisen konnte und der öffentliche Sicherheitsdienst nichts zu wünschen übrig ließ. Monsr. Theodoli fiel einer Schlange zum Opfer, die der Vatikan ehedem an seinem eigenen Busen großgezogen und genährt hatte."

Standes-Amt Thorn.

In der Zeit vom 11. bis 17. October cr. sind gemeldet:

a. als geboren

1. Otto Emil, S. d. Schlossergef. Friedr. Aug. Meyer; 2. Bertha Hedwig, T. d. Arbeiters Jos. Badynski; 3. Carl Friedrich, S. d. Schiffers Carl Fleischer; 4. Hedwig Margaretha, T. d. unverehel. Jul. Schwartz; 5. Mathilde Gertrud, T. d. Post-Secretär Carl Herm. Zander; 6. Therese Valesca, T. d. Eisenbahn-Secretär Friedr. Ferd. Pasdowski; 7. Johann Bronislaw, S. d. Eigenthümers Joh. Pawlowski; 8. Antonie Minna Emma, T. d. Eisenbahn-Diätar Otto Haase; 9. Jacob Arthur, S. d. K m. Adolph Danziger; 10. Gustav Adolph, S. d. Schuhmachermstr. Ed. Witkowski; 11. ein Sohn d. Wallmeisters Friedr. Wilh. Herrmann Engel; 12. Johann Friedrich, S. d. Thurmknechts Joh. Christian Fengler; 13. Joseph, S. d. Arbeiters Joseph Bieganowski; 14. Lina Johanna, T. d. Arbeiters Theodor Klein; 15. Angelika Hedwig, T. d. Uhrmachers Camillus Stanisl. Rydzynski; 16. Marie, T. d. unverehel. Marianna Polianowski; 17. Rose, T. d. Kaufmanns Jakob Heymann;

b. als gestorben

1. der Braumstr. Julius Carl Friedr. Köbe; 2. Franz, S. d. verw. Tischler Josephine Szarzankiewicz geb. Iwankowski; 3. Robert, S. d. Schuhmachermstr. Bernhard Eugen Schnögaß; 4. die Ww. Marianna Glowacki geb. Czwartowski; 5. die Hospitalitin verw. Postcondukteur Hanna Charlotte Friederike Hahn geb. Klauß; 6. die verw. Zimmerges. Marianna Groginski; 7. der Arbeiter Jos. Kloster; 8. Joh. Bronislaw, S. d. Eigenthümers Joh. Pawlowski; 9. der Lehrer Louis Cantin de Vilan aus Duczi in der Schweiz (vom hiesigen städt. Krankenhause; 10. der Rabinnats-Assessor Hirsch Kalischer; 11. der Vogelhändler Wilhelm Delitsch aus St. Andreasburg in Hannover (im hiesigen städt. Krankenhause);

c. zum ehelichen Aufgebot

1. der Maurerpolier Gustav Joh. Adolph v. Preetzmann m. d. Franciska Maslonkiewicz, beide aus Thorn; 2. der Bäcker Emil Gottfr. Stahl m. d. Bernhardine Steckbeck, beide aus Pr. Stargardt; 3. der Arbeiter Ludw. Aug. Hühn aus Gurske m. d. Caroline Ernestine Garm aus Drawehn; 4. der Arbeiter Heinrich Friedr. Eduard Kapischke aus Dorfstädt m. d. Caroline Aug. Therese Dubbratz aus Vorwerk Carlshof; 5. der Restaurateur Franz Szymanski m. d. Anna Helene Thimm, beide aus Thorn; 6. der Tischlermstr. Friedr. Ferd. Carl Sliwinski m. d. Laura Gottliebe Berg, beide aus Thorn; 7. der Arbeiter Marian Kielkowski aus Thorn m. d. Antonie Kowalski aus Mocker; 8. der Schiffsgehülfe Vincent Carl Kwiatkowski m. d. Veronica Zdanowicz, beide aus Thorn; 9. der Schuhmacherges. Joseph Kolkowski aus Schönsee mit der Marianna Filarecki aus Thorn; 10. der Stations-Einnehmer Oscar Bojanowski aus Korschen m. d. Margaretha Maria Melzer aus Bahnhof Ottloczin; 11 der Assistenz-Arzt Dr. Paul Gotthold Sperling m. d. Anna Marie Louise Mushak, beide aus Berlin; 12. der Schneider Jos Kwiatkowski aus Thorn m. d. Katharina Dundalska aus Dorf Birglau; 13. der Bahnhofswächter Christoph Trittschanke aus Thorn m. d. Anna Louise Kunkel aus Reichertswalde.

Verantwortlicher Redacteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.